Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

8.10.1892 (No. 229)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 229. Samstag, den 8. Oktober 1892.

⊲ Wozu der Lärm?

Alles rieb sich schon die Hände vor Freude über den ausbrechenden Konflikt zwischen dem preußischen Staatsministerium und dem Reichskanzler, Eugen Richter schwärmte schon von der Reichstagsauflösung, selbst die „Kreuzzeitung" sprach von „ernsten Reibungen," und auf einmal hat sich alles in Dunst und Nebel aufgelöst. Die „Kreuzztg." erklärt den ganzen Alarm der „Nat.-Ztg." für „eitel Wind" und kann „bestimmt versichern," daß von einem Konflikt zwischen dem preußischen Staatsministerium und dem Reichskanzler keine Rede ist. Die „Nat.-Ztg." bestätigt das unter bitteren Klagen über den „Unfug", daß man ihre Mittheilung über die Einreichung der Militärvorlage beim Staatsministerium „zur Kenntnißnahme" und die daran geknüpften Bemerkungen über das Verhalten des Ministeriums als officiös ausgebe. Ist damit nun alles erledigt? Man irrt wohl nicht in der Annahme, daß dieser Rauch nicht ohne Feuer entstanden ist. Es sei hier nur an die Bemühungen des Miquel'schen Officiösen im „Hamb. Korr." (wenn denn die „Nat.-Ztg." auch nicht „freiwillig officiös" sein will) erinnert, das Recht des Ministeriums auf vorgängige Prüfung der Militärvorlage zu verfechten. Hätte andererseits der Reichskanzler nicht geglaubt, hinter der „Nat.-Ztg." stecke etwas mehr, als ein Abgeordneter, so wäre die „Nordd. Allg. Ztg." wohl nicht sofort mit einer wohlpräparirten Erwiderung (vgl. ihre Statistik über die Vorlagen des Bundesrathes) bei der Hand gewesen. Daß in der Militärfrage verschiedene Kräfte „da oben" sich mit einander messen, ist doch auch kein Geheimniß. Erst war die Vorlage mit der zweijährigen Dienstzeit fertig, dann kam die bekannte Ansprache des Kaisers an die hohen Offiziere und der fertige Entwurf sollte ganz umgestoßen werden, jetzt haben wir den vom Kaiser genehmigten Entwurf und dieser deckt sich so ziemlich mit dem ersten, wenigstens was die Hauptsache, die angeblich vom Kaiser verworfene zweijährige Dienstzeit angeht. Nun haben wir noch die Thatsache, daß der Entwurf dem Ministerium lediglich „zur Kenntnißnahme" überwiesen worden ist. Selbst die „Post" findet das sehr bedenklich. Hätte der Reichskanzler die Kaiserliche Genehmigung eingeholt, ohne daß mit dem Staatsministerium Fühlung genommen wäre, so hätte, meint sie, die Initiative zu einem Meinungsaustausch von diesem ergriffen werden sollen. Daß eine solche Fühlung stattgefunden habe, ist nirgends berichtet worden. Der Kriegsminister gehört dem Ministerium an, hätte er aber seine Kollegen um ihre Meinung befragt, so wäre das sicher bekannt geworden. Zwischen dem Staatssekretär Frhr. v. Maltzahn und dem Finanzminister Miquel soll ja wegen der Aufbringung der Kosten „volles Einverständniß" erzielt sein. Was sollte Herr Miquel auch dagegen haben, wenn der Staatssekretär von ihm kein Geld will, sondern die Kosten durch Erhöhung bestehender Reichssteuern aufzutreiben sich anheischig macht? Herr Miquel ist aber nicht das Ministerium und die Steuervorlagen sind nicht die Militärvorlagen. (Mit seinen Bemühungen um Aufschub der Militärvorlage ist überdies Miquel unterlegen.) Der Ministerpräsident Graf Eulenburg hat entschieden Ursache, sich verletzt zu fühlen über die capitis diminutio, die man ihm hat angedeihen lassen, indem man ihm jede Möglichkeit eines Einflusses auf die Militärvorlage abschnitt. Wir können uns wenigstens nicht gut vorstellen, daß ihn die widerfahrene Behandlung ganz kalt lasse. Es handelt sich ja schließlich nur um eine Formalität, denn das Ministerium hätte sicherlich zu Allem „Ja" gesagt. Aber eben weil es sich nur um eine Formalität handelt, hätte man sie erfüllen sollen. Die Lage des Reichskanzlers ist ohnehin schwierig genug. Wegen der zweijährigen Dienstzeit hat er schon mit der Opposition einflußreicher Elemente zu kämpfen, die jüngst schon den Sieg nahezu errungen hatten. Die „Kreuzztg.", bekanntlich die eifrigste Vorkämpferin der dreijährigen Dienstzeit, verräth heute etwas ungeschickt auch die Waffe, mit der diese Opposition kämpft. Da aus militärischen Gesichtspunkten die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ein Rückschritt und deshalb zu verwerfen sei, so spricht sie die Ueberzeugung aus, „daß es hauptsächlich politische Motive sein müssen, welche dieses Kleinod auf den Kauftisch der Parteien schieben". Auf diese Weise also will die militärische Opposition dem Reichskanzler ein Bein stellen. Kann man behaupten, daß sie damit kein Glück haben werde? In dieser Frage sollte der Reichskanzler sich hüten, es auch noch mit dem preußischen Ministerium zu verderben. Die „Post" erinnert an die Vorgänge bei dem Volksschulgesetze, bei welchem eine einseitige Berathung des Herrschers sich so verhängnißvoll erwiesen hat. Wenn sich der Reichskanzler die Personen seiner Kollegen ansieht, die er verletzen konnte, so wird er lebhaft an den 17. März erinnert; es ist zunächst sein Nachfolger im Ministerpräsidium und dann Herr Miquel, dem für seine Steuerreform bangt. Wieweit Herr Miquel am 17. März betheiligt war, wird Graf Caprivi vielleicht besser wissen, als mancher Andere. Herr Miquel ist es auch wieder, dem die liberale Presse eine Hauptrolle in dem Kampfe zwischen Reichskanzler und Ministerium anweist, ohne ihn jedoch bloßzustellen. Es wiederholen sich also dieselben Erscheinungen, die wir beim Schulgesetze erlebt haben. Wie die Dinge sich weiter entwickeln werden, entzieht sich bei den Verhältnissen, unter denen wir leben, jeder auch nur entfernten Wahrscheinlichkeitsrechnung. Vorläufig wissen wir nur, daß der Reichskanzler einen Fehler begangen hat, vielleicht unter freundlicher Mitwirkung seiner Gegner. Wenn wir uns das Verhalten der auf der einen oder auf der anderen Seite der Caprivi-Gegner stehenden Presse ansehen, lassen wir uns auch nicht einreden, daß der ganze Lärm über „ernste Reibungen" „eitel Wind" gewesen sei. Die plötzliche Abrüstung würde sich sehr einfach damit erklären lassen, daß der Reichskanzler vorläufig die Oberhand behalten wird. Man kann heutzutage immer nur sagen „vorläufig".

Centrum und Socialdemokratie.

Die neuerlichen Agitationstouren der socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Bebel, Liebknecht, Vollmar und Molkenbuhr in der Rheinpfalz und im Saarrevier, in Württemberg und in Baden, in der Rheinprovinz und in Westfalen lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es der Socialdemokratie in erster Linie um einen Vorstoß gegen das Centrum zu thun ist. Die Reden der betreffenden Agitatoren, die alle auf eine Verdächtigung und Bekämpfung des Centrums hinausliefen, lassen dies klar erkennen. Man will besonders in den katholischen Arbeiterkreisen Mißtrauen gegen das Centrum hervorrufen und scheut zu diesem Zweck vor keinem Mittel zurück. Und es werden kaum die letzten Agitationstouren dieser Herren gewesen sein. Die Socialdemokraten rechnen, wie erst neuerdings Herr Liebknecht in seiner Mülhauser Rede wieder erklärt hat, mit der Auflösung des Reichstags aus Anlaß der Militärvorlage, und sie rüsten bereits für die Neuwahlen. Sie halten den Boden für ihre Bestrebungen besonders in Südwest- und Westdeutschland für außerordentlich günstig und werden kaum verfehlen, bald wieder zu kommen und zwar in größerer Zahl. Mögen Diejenigen aufpassen, die es zunächst angeht. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die fortgesetzte Hetze der nationalliberalen Presse gegen das Centrum und das „schwarze Kartell" den Socialdemokraten leicht zu Gute kommen kann. Bei dem kurzsichtigen kulturkämpferischen Fanatismus gewisser liberaler Kreise ist sogar die Möglichkeit vorhanden, daß liberalerseits der socialdemokratischen Agitation direkt oder indirekt Vorschub geleistet wird. Lieber einen „Rothen" als einen „Schwarzen", ist nicht selten die Parole der Liberalen einer gewissen Richtung. Damit sägen diese Leute zwar selbst an dem Aste, auf dem sie sitzen, aber das verschlägt bei diesen verblendeten Eintagspolitikern nichts. Die Leute merken den Teufel nie, und wenn er sie am Kragen hätte.

Es ist wohlberechnete Methode in dem Vorgehen der Socialdemokratie, deren Presse immer siegesgewisser und dreister auftritt. Auf dem Kongreß in Halle vor zwei Jahren lenkte Herr Bebel zuerst die Aufmerksamkeit seiner Getreuen auf den Centrumsthurm, der keineswegs so fest sei, als es den Anschein habe und einer systematischen Berennung nicht Stand halten könne. Herr v. Vollmar trug dann auf dem vorjährigen Kongreß in Erfurt auch das Seinige bei, indem auf sein Betreiben der Programmsatz: Erklärung der Religion zur Privatsache noch einige bauernfängerische Zusätze erhielt, die nach seiner eigenen Erklärung die Agitation in katholischen Distrikten erleichtern sollen. Schmunzelnd stimmte man zu. Inzwischen ist die Neuorganisation der Partei, die nach dem Fall des Socialistengesetzes nothwendig geworden war, vollendet. Das neue Programm ist fertig und auch bereits kommentirt, nun können die socialdemokratischen Führer sich „voll und ganz" der Organisation widmen. Und da schmeichelt es selbstverständlich ihrem Ehrgeiz, ihr Heil zunächst bei den äußeren Positionen des Centrums zu versuchen. Die festen Wahlkreise läßt man wohlweislich bei Seite, wohl aber sucht man die weniger sicheren Wahlkreise socialdemokratisch zu bearbeiten. Je nachdem sie hier Erfolge erringen, oder nicht, wird sich voraussichtlich ihr weiterer Agitationsplan gestalten.

Man nehme die socialdemokratische Agitation nicht etwa leicht. Die Zeiten sind der Socialdemokratie sehr günstig. Wir stehen wieder in einer wirthschaftlichen Krisis, deren Ende nicht abzusehen ist, deren Folgen sich aber in allen Volksschichten fühlbar machen. Die fortgesetzten Zusammenbrüche von Bankhäusern und Depotunterschlagungen, die zunehmende Unsolidität in Handel und Wandel, die neuen Steuern und neuen Militärlasten, die Unsicherheit der inneren und äußeren Lage, das dumpfe, alle Kreise der Bevölkerung immer mehr durchdringende Gefühl, daß irgend eine große Katastrophe bevorstehe, — das Alles kommt der socialdemokratischen Agitation zu statten. Es wird des einmüthigen Zusammenhaltens und der entschiedenen Abwehr aller christlichen Elemente bedürfen, wenn die Umsturzideen nicht weiter Boden fassen sollen.

Deutschland.

Berlin, 6. Oktober.

Die „Nordd. Allgemeine Zeitung" sagt in einem Artikel über die Militärvorlage: Es sei die Frage, ob eine erhebliche Verstärkung der Wehrkraft ohne die zweijährige Dienstzeit mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reichs möglich sei. Es werde die Aufgabe der Militärverwaltung sein, wenn die nöthigen Geldmittel bewilligt würden, die Modalitäten zu finden, wodurch die Nachtheile der Verkürzung der Dienstzeit kompensirt würden. Die Absicht der verbündeten Regierungen werde sich nicht in den Rahmen älterer Parteiprogramme einpassen lassen, aber wenn sie (die „Nordd. Allg. Ztg.") recht unterrichtet sei, werde versucht, an die Ideen der älteren Wehrverfassung, insbesondere an die Reorganisation von 1861 anknüpfend, diese ohne Bruch mit der Vergangenheit fortzubilden.

— Der „Reichsanzeiger" theilt mit, daß die Vorarbeiten für die deutsche Abtheilung auf der Weltausstellung in Chicago soweit gediehen seien, daß der Reichskommissär nebst seinen Mitarbeitern etwa Ende November sich nach Chicago begeben könne. Die Absendung der Ausstellungsgüter stehe bevor. Die Absendetermine fallen in die Monate Dezember und Januar. Der „Reichsanzeiger" hebt noch hervor, daß die Rückfracht auf den amerikanischen Bahnen frei ist. Die Hinfahrt auf den letzteren sei gleichfalls durch bestimmte Vereinbarung geregelt. Wenn neuerdings verlaute, einzelne Werthklassen sollten mit höheren Frachten belegt werden, so würde dies mit jener Abmachung nicht im Einklang stehen. Die Reichsvertretung habe deßhalb alsbald gegen eine solche Annahme Verwahrung eingelegt. Schließlich betont der „Reichsanzeiger" die Wichtigkeit einer baldigen Wahl der Geschäftsvertreter der Aussteller.

— Der Bundesrath ist heute zu der ersten Sitzung nach den Ferien zusammengetreten. Zur Verhandlung standen u. A. die Novelle zum Militärpensionsgesetz, ferner Anträge Bayerns, betr. das Ausscheiden der bayerischen Staatsbaubetriebe aus der Tiefbau-Berufsgenossenschaft und Abänderung des Zollverwaltungskostenetats für Bayern. Vor der Plenarsitzung hatten die Bundesrathsausschüsse für Justizwesen, Handel und Verkehr Sitzungen abgehalten.

— Die „Kreuzzeitung" meldet aus Wien, die Nachricht des „Daily Telegraph", wonach Graf Wolkenstein bemüht sei, eine Kaiser-Zusammenkunft in Skierniewice herbeizuführen, sei falsch. Graf Wolkenstein sei beurlaubt und von St. Petersburg abwesend.

— Ueber die konfessionellen Mischehen in Preußen und das Religionsverhältniß der Kinder aus diesen Ehen stellt die „Stat. Korr." auf Grund der Volkszählungen von 1885 und 1890 als Ziffern des Jahrgangs 1890 folgende Zahlen zusammen: Unter 255,802 evangelisch-katholischen Mischehen waren 116,673, bei denen der Mann der evangelischen, 139,129, bei denen der Mann der katholischen Konfession angehörte. Die Zahl der Mischehen, bei denen Kinder im Haushalte am 1. Dezember 1890 vorgefunden wurden, betrug bei der ersten Gruppe 83,037, der letzteren 99,439. Das Kindesalter wurde dabei über das gewöhnliche Maß hinaus bis zum vollendeten 16. Lebensjahre gerechnet. Außerdem ist für diese Zahlen zu beachten, daß nur die im Haushalt der Eltern lebenden Kinder ermittelt werden konnten und so Ehepaare, deren Kinder getrennt von ihnen, z. B. in Pension leben, als „kinderlos" gerechnet sind. Auch Haushalte, wo die Eltern fehlen, blieben außer Betracht. Die Gesammtzahl dieser Ausnahmefälle war aber im Verhältniß zu der Summe der beobachteten unwesentlich. Danach sind auch die weiteren Zahlen zu beurtheilen. In 2211 Fällen, wo zwischen Evangelischen und Juden Ehen eingegangen waren, gehörte der Mann bei 956 der jüdischen, bei 1255 der evangelischen Konfession an; zwischen Katholiken und Juden waren 425 Ehen abgeschlossen, von denen der Mann bei 215 Katholik, bei 210 Jude war. Von den evangelisch-jüdischen Haushaltungen wurden 1377, den katholisch-jüdischen 267

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Eß.

7 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als der Blinde sein Spiel geendet, ergriff Lina seine beiden Hände und sagte tief bewegt: „Wie reich Du doch begabt bist, Xaver! Weißt Du, ich vergesse trotz Deiner kindlichen Züge Dein Alter und kann mir nicht recht vorstellen, daß mehr als fünf Jahre uns trennen!"

„Du sprichst ganz wie Philipp," entgegnete der Knabe. „Noch vor zwei Jahren war ich ein Kind, wie die andern. Aber meine Erblindung hat mir eben dadurch, daß sie unheilbar ist, durch Gottes Gnade eine Charakterstärke beigebracht, die mich über das Alltägliche erhebt. Und dann mußt Du bedenken, daß Nichts außerhalb mir mich von meinen Gedanken abziehen kann. Zwar wären diese bei mir vielleicht nie so früh zu der Reife gekommen, die Du, Schmeichlerin, so lobst, hätte mich das Schicksal nicht so schwer heimgesucht! . . . . Mit rauher Hand hat es mir Alles genommen, was dem Menschen lieb und theuer ist, Glück und Zukunftsträume . . . Oft kommt mir's vor, liebe Lina, als sei ich schon recht, recht alt."

Der Blinde hatte diese Worte mit einer Gottergebenheit und Heiterkeit zugleich gesprochen, die ihnen jedes Gefühl von Bitterkeit benehmen mußte. „Wie ruhig," sagte Lina tief gerührt, um nicht zu sagen gleichgiltig, „Du auf eine Sache anspielst, die nicht minder schmerzlich ist, als der Verlust des Augenlichts! Ich habe oft von der bewunderungswürdigen Entsagung der Blinden sprechen hören, dachte aber dann immer, dies sei nur das Erbtheil der Blindgeborenen, die nur den Verlust dessen, was sie nie gekannt, nicht so sehr bedauern könnten."

„Ich danke vielmehr Gott", unterbrach sie der Blinde, daß ich das Augenlicht erst in einem Alter verlor, wo ich mich an das Frühere noch gut erinnern kann. So bringe ich jeden Tag einige Stunden damit zu, mir die theuern Züge meines Vaters, meiner Brüder und meiner Tante; das Haus, in dem ich geboren, und die lachende Landschaft, die mir zum ersten Male all' den Reiz der Natur mit ihrer Märchenwelt enthüllte, zu vergegenwärtigen. Sodann mache ich mir eine heilige, längst liebgewonnene Pflicht daraus, tagtäglich in meinem Gedächtnisse alles das, wenn auch mit abgeschwächten Farben, wieder aufleben zu lassen, was mich einst erfreute, und ich will nicht, daß die schwarze Nacht, die über meinem leiblichen Auge undurchdringlich lagert, diese mir theuern Bilder entreiße oder auch nur verwische. . . . Sie beleben meine Einsamkeit und Verlassenheit und der Umstand, daß ich sie in Wirklichkeit nicht mehr schaue, bekleidet sie zusammen mit der Zärtlichkeit, mit der ich an ihnen hänge, für mich mit einem nur noch größern Zauber. Was man mir mit Worten malt, das sehe ich mit meinem geistigen Auge, in viel größerer Klarheit, als Ihr . . . Lina, ich habe heute Früh Philipp gebeten, mir ein Bild von Dir zu entwerfen . . . Er that es, und es steht sanft und lieblich vor mir, aber vielleicht bist Du," fügte der Blinde in komischem Ernste hinzu, „in meinen Augen noch viel, viel liebreizender als in Wirklichkeit."

Lina hatte keine Zeit mehr zu antworten. Von der Straße her ließ sich Wagengerassel vernehmen, es war der Oheim.

Das Herz des jungen Mädchens pochte hörbar, als es den herzlichen Gruß des Salenhofers erwiderte. Diesem hatte ein Blick auf Lina und Xaver Alles gesagt. „Ich habe ein Kind mehr im Hause," sprach er bewegt und schloß die Nichte in seine Arme. „Ich bitte Dich nochmals, liebe Lina, betrachte mein Haus als Deine Heimath!"

Als die Familie schon eine Weile im Eßzimmer plauderte, trat fast unhörbar eine schwarzgekleidete hagere Frau mit blassen Wangen und gerunzeltem Gesicht in's Zimmer. Ihr ganzes Wesen war so gezwungen und furchtsam, daß Jeden, der mit ihr verkehrte, eine Beklommenheit überkommen mußte.

Der Salenhofer stellte seiner Schwägerin die Nichte kurz vor.

Tante Luitgard sprach während des Essens keine Silbe, dagegen begegnete ihr ängstlicher, fragender Blick zu wiederholten Malen dem offenen, freien Blick Lina's. Als Luitgard nach beendigter Mahlzeit ebenso unbemerkt, als sie gekommen war, das Zimmer verlassen wollte, vertrat ihr Lina den Weg.

„Auf Wiedersehen bis heute Abend, liebe Tante!" sagte sie liebevoll und bot der alten Dame mit der ihr angeborenen Anmuth die weiße Stirn zum Kusse. Eine flüchtige Röthe belebte die fahlen Züge der alten Frau und nach einigem Zögern drückte sie mit zitternden Lippen einen leisen Kuß auf Lina's Stirn. Lina hatte also auch schon der Tante Herz gewonnen.

„Lina!" rief Karl freudig, als sich die Thüre hinter der Tante geschlossen hatte, „ich erkläre hiermit feierlich, daß Du eine Fee aus dem Zauberlande bist, wenn Du je mit unserer scheuen Eule im Gartenhause Freund wirst!"

Der Salenhofer richtete sich kreideweiß und mit erhobener Hand gegen den taktlosen Sprecher auf, aber Lina kam dem Oheim zuvor.

„Guter Karl," sagte sie ernst, „ich bin selbstsüchtig genug, um im Herzen Aller, mit denen ich verkehre, einen Platz haben zu wollen."

„Nun," sagte besänftigt der Oheim, „in meinem Herzen hast Du Dir schon einen erobert. . . . Und mein armer Xaver wird wohl das gleiche Geständniß ablegen!"

„Ich auch, lieber Vater," sagte Karl, „ich auch!"

* * *

Auf leisen Flügeln schwebte die Dämmerung hernieder, und der unsichere Schimmer des Tages verlor sich immer mehr in dem Zimmer, das einst Erich von Hornenstein bewohnt. Die hohen Gardinen am Himmelbette und an den Fenstern nahmen in dem fahlen Zwielichte die Gestalt von unbeweglichen Gespenstern an, und die Frau, die sich dort unbeweglich in einen Armstuhl gedrückt hatte, machte den Eindruck eines überirdischen Wesens, so bleich und durchsichtig war ihr Gesicht. Die Hände gefaltet, saß sie da seit einer Stunde, und ihre thränenleeren Augen starrten ziellos in die Dunkelheit. Ein krampfhaftes Zittern erschütterte das arme Weib, als sein Blick auf das Bett fiel, das noch in derselben Unordnung dastand, wie es am Morgen war, als man den todten Gatten von ihm weggetragen hatte. Und in dem Maße, als die Dunkelheit vorschritt, fühlte sie tiefer den Schrecken einer andern Nacht, die sie einst durchlebt. . . .

Die Ermattung und der Kummer ließen Elsa von Hornenstein in eine Art Erstarrung fallen, und es traten ihr Bilder vor das geistige Auge, die sie nicht zu bannen vermochte. Sie sah zunächst die glücklichen Tage der Kindheit, die Armuth und Verlassenheit der folgenden Jahre und das Alles, was in dieser Zeit geschehen war, an ihrem geistigen Auge vorüberziehen. Sie war eine große, gefeierte Schönheit geworden, sie trug einen berühmten Namen, aber sie war . . . arm. Da lernte sie einen jungen Mann kennen — Philipp Wambert. Hatte sie ihn je geliebt? Nein! Sie war nur für körperliche Schönheit empfänglich gewesen, und ihr adliger Name that das Uebrige. Allein sie glaubte die Liebe Philipp's erwidern zu können: die Liebe sollte, wie man sagt, nach der Hochzeit sich einstellen! Ihr Vater war in den Jahren vorgerückt, die kleine Pension, von der sie leben mußten, hörte mit seinem Tode auf: also war es immer besser, eine Mißheirath einzugehen, einen — Krüppel zu heirathen, als mit ehrlicher Händearbeit sich sein Brod zu verdienen. Außerdem gehörte Philipp Wambert mütterlicherseits einer sehr vornehmen Familie an, und so hatte sich denn damals die gefeierte Elsa entschlossen, seinen Heirathsantrag anzunehmen.

Zweifelsohne wußte Elsa allein nur, was ihr Bräutigam, diese in sich selbst gefestete Natur, an Seelengröße und Zärtlichkeit besaß. Unter dem Einfluß des bräutlichen Glücks und der innig warmen Gefühle für die aufrichtig geliebte, ja angebetete Braut erweiterte sich das Herz des jungen Mannes. Elsa bewunderte ihn aufrichtig, ja, sie machte sich sogar oft im Stillen Vorwürfe darüber, daß sie seine selbstlose Hingabe nicht erwidern könne. Zwar ging ihr, wenn sie allein war, das Herz etwas auf, und es schien ihr dann leicht, den Mann zu lieben, der mit so seltenen Gaben und Vorzügen des Geistes und Herzens vor tausend Andern ausgestattet war. Allein in Philipp's Gegenwart legte sich immer wieder eine schaurig kalte Eisrinde um Elsa's Herz; seine Mißgestaltung drängte jeden Anlauf zur Zärtlichkeit, den sie nahm, zurück, und sie ertappte sich oft genug dabei, wie sie — und das war doch ein Frevel an ihrem Bräutigam — ihre Statur mit der des armen Krüppels verglich. Aengstlich bemühte sie sich dann jedes Mal, zum Schluß über den Eindruck nachzudenken, den der Kontrast zwischen ihrer Schönheit und der Häßlichkeit Philipp's bei ihren Bekannten hervorrufen würde.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

mit Kindern vorgefunden. Von den Kindern aus evangelisch-katholischer Ehe — die Konfession des Vaters vorangestellt — folgten 64,186 Knaben und 57,421 Mädchen dem Bekenntniß des Vaters, 43,654 Knaben und 50,374 Mädchen der Mutter, 54 Knaben und 68 Mädchen hatten ein anderes Religionsbekenntniß. In den katholisch-evangelischen Ehen folgten der väterlichen Konfession 61,058 Knaben und 56,239 Mädchen, der mütterlichen 65,760 Knaben und 71,301 Mädchen; einer anderen Konfession gehörten 107 Knaben und 108 Mädchen an. Bei evangelisch-jüdischen Eheleuten theilten 612 Knaben und 564 Mädchen das Bekenntniß des Vaters, 110 Knaben und 102 Mädchen das der Mutter, 22 Knaben und 17 Mädchen gehörten einem dritten Bekenntniß an; in jüdisch-evangelischen Haushalten waren 265 Knaben, 250 Mädchen jüdisch, 564 Knaben und 628 Mädchen evangelisch, 39 Knaben und 43 Mädchen hatten eine andere Konfession. Wir übergehen die Zahlen der Kinder aus katholisch-jüdischen Ehen; die einzelnen Zifferkategorien gehen nicht über hundert hinaus; weisen aber ungefähr dieselben Verhältnisse aus wie die Zahlen bei den Mischehen zwischen Evangelischen und Juden: daß der weit überwiegende Theil der Nachkommenschaft dem christlichen Bekenntniß folgt. Zählt man den Nachwuchs aus sämmtlichen Mischehen, immer unter den oben genannten Voraussetzungen, zusammen, außer den genannten dazu noch den aus Ehen sonstiger protestantischer Bekenntnisse, Griechen und Dissidenten, so ergeben sich folgende Zahlenverhältnisse: Von den 241,123 Knaben sind 128,256 oder 53,19 pCt. dem Bekenntnisse des Vaters, 112,408 oder 46,62 pCt. dem der Mutter und 459 oder 0,19 pCt. einem dritten, auch wohl noch unbestimmten zugewiesen. Von den 241,925 Mädchen gehören dem Bekenntnisse des Vaters 116,525 oder 48,17 pCt., der Mutter 124,963 oder 51,63 pCt., einem anderweitigen bezw. noch unbestimmten Bekenntniß 497 oder 0,21 pCt. an. Wenn man auch von vorn herein zu vermuthen geneigt ist, daß der väterliche Einfluß in Mischehen besonders auf die Knaben, der weibliche auf die Mädchen wirke, so ist doch die Uebereinstimmung nach dem Geschlechte weder eine hervorragende, noch den verschiedenartigen Mischehen gemeinsam. Es sind zur gedachten Zeit auch eine große Zahl von Ehen ermittelt worden, bei denen der Mann oder die Frau konfessionslos war, eine Art von Mischehen, welche erst seit kurzer Zeit in größerer Zahl vorkommt. Von 514 Mischehen konfessionsloser Männer und evangelischer Frauen waren 126 kinderlos, und 35 besaßen nur über 16 Jahre alte Kinder; in den übrigen 353 Ehen lebten 867 Kinder, von denen 639 evangelisch, 21 katholisch, 9 dissidentisch, 185 konfessionslos und 13 ungetauft waren. Dagegen bestanden nur 10 Mischehen zwischen evangelischen Männern und konfessionslosen Frauen, von denen zwei kinderlos und in einer die Kinder über 16 Jahre alt waren; in den übrigen 7 Ehen lebten 14 Kinder, von denen 8 evangelisch und 6 konfessionslos waren. Außer den vorausgeführten sind noch folgende stehende Mischehen zwi[illegible] Personen eines bestimmten Religionsbekenntni[illegible] 1. Dezember 1890 im preußischen Staate am [illegible] tage je einmal vorgekommen: Konfutse[illegible] Zählungs- freireligiöse Frau, Konfutseanhänger [illegible]anhänger und Konfutseanhänger und evangeli[illegible] und Katholiken, freireligiöse Frau, [illegible] Frau, Buddhist und Zwei von diesen [illegible] Muhamedaner und Jüdin. den übrigen [illegible] waren kinderlos; unter den in [illegible] lebenden 4 Kindern ist 1 Knabe evangelisch, [illegible] der Lehre des Konfutse, und 1 ist Muhamedaner. Auch aus den vorstehenden Zahlen ergibt sich wieder, daß bei Mischehen die Katholiken bezüglich der Kindererziehung in ihrem Bekenntniß in bedeutendem Nachtheil sind.

— Während die Cholera in Hamburg weiter abnimmt oder doch auf dem niedrigen Stande der letzten Tage verharrt — 30 Erkrankungen und 11 Todesfälle werden vom Dienstag zum Mittwoch Mittag gemeldet —, hat die Seuche in Pest, wohin sie anscheinend gerade aus Hamburg verschleppt wurde, bereits eine nicht minder große Ausdehnung gewonnen, als in Hamburg. Die Nachrichten über die Zahl der Fälle lauten zwar nicht ganz übereinstimmend, doch genügt es zur Erkenntniß des Anfangs der Epidemie, wenn man aus dem „Pester Lloyd" erfährt, daß seit gestern Abend 6 Uhr bis Mitternacht, also in einem Zeitraum von 6 Stunden, 24 an Cholera erkrankte Personen in das Barackenlazareth gebracht wurden und 6 starben; dies würde auf den Tag von 24 Stunden berechnet ergeben: fast 100 Erkrankungen und 24 Todesfälle. Nach einer anderen Meldung soll folgendes Bulletin ausgegeben worden sein: Im Choleraspital wurden eingeliefert 104 Kranke, von denen 36 gestorben sind, 6 entlassen wurden. Man erfährt nicht, ob sich diese Zahlen nur auf die letzten 24 Stunden beziehen, oder ob sie die Gesammtzahlen der seither vorgekommenen Cholerafälle darstellen. Anscheinend letzteres; auch dann sind sie noch groß genug, um die ernstesten Sorgen zu erwecken. Ueber die Art der Entstehung der Seuche berichten nach einer Drahtmeldung der „Voss. Ztg." die Pester Blätter, die Cholera sei mit einer Sendung von Häuten aus Hamburg eingeschleppt worden, welche zuerst mehrere Tage in Pest am Bahnhofe lagerte. Es wurde sodann allerdings die Verbrennung der Häute angeordnet, allein die Arbeiter, welche mit der Verbrennung beauftragt waren, hätten nur einen Theil verbrannt, den Rest gestohlen. Dieser Rest wurde in der Stadt zu Spottpreisen verkauft. Der erste Cholerakranke in Pest war thatsächlich ein Arbeiter, der einige Hamburger Häute entwendet hatte. — In Berlin hat sich der Bestand an Cholerakranken bis auf drei vermindert, die Frauen Orthmann, Baderski und der Badewärter Meinecke, nachdem heute 3 andere als geheilt aus dem Lazareth entlassen worden sind (Dannenberg, Gladow und Michaelis). Auch die drei noch übrigen Patienten des Moabiter Krankenhauses gehen rasch der Genesung entgegen. Zur Beobachtung befinden sich noch 42 Personen in Moabit; doch ist offenbar keine derselben irgendwie „verdächtig". — Zum Staatskommissär für die Gesundheitspflege im Stromgebiet der Weichsel ist laut telegraphischer Meldung der Oberpräsident v. Goßler ernannt worden, der 12 Sanitätsstationen geschaffen und u. A. auch angeordnet hat, daß den Strohmfahrzeugen keimfreies Trinkwasser geliefert werden muß.

Ausland.

Wien, 5. Okt. Das Programm für die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm ist Folgendes: Der Kaiser trifft am 11. Oktober Mittags auf dem Nordbahnhof ein, wo er vom Kaiser Franz Josef und den Erzherzögen empfangen wird. Vom Bahnhofe aus begibt sich der Kaiser nach Schönbrunn, wo Nachmittags Familientafel stattfindet. Abends findet eine Festvorstellung in der Hofoper, Mittwoch Vormittag ein Jagdausflug und Nachmittags Tafel in Schönbrunn, Abends Festvorstellung im Hofburgtheater statt. Am Donnerstag Vormittag wird ein Jagdausflug unternommen, Nachmittags ist Tafel in Schönbrunn und am Abend erfolgt die Abreise.

Die halbamtliche „Wiener Abendpost" stellt fest, daß die Untersuchung wegen des pflichtwidrigen Verhaltens der Finanzorgane und der Zolldefraudationen in der Bukowina bereits von dem Finanzminister Dunajewski eingeleitet worden sind, es somit unrichtig ist, wenn der Umschwung in der Finanzverwaltung der Bukowina mit dem Wechsel in der Person des Finanzministers in Zusammenhang gebracht werde.

Pest, 6. Okt. Die gestrige Audienz des Grafen Szapary beim Kaiser wird mit der Krise in der innern Politik wegen der kirchenpolitischen Frage in Zusammenhang gebracht. Die kirchenpolitische Frage soll in liberalem Sinne gelöst werden und Veränderungen im Kabinet zur Folge haben. Die Minister Csaky, Wekerle und Szilagyi sind solidarisch.

Krakau, 6. Okt. In den Wieliczkaer Landgemeinden empörten sich die Bauern gegen Beamte der Sanitätskommission; Militär wurde herbeigeholt. Die polnischen Blätter verlangen Schutzmaßregeln gegen Ungarn.

Paris, 6. Okt. In der Budgetkommission theilte der Hauptberichterstatter mit, daß im September der Ertrag der indirekten Steuern um 5,7 Millionen hinter dem Anschlag und um 6,7 Millionen hinter dem Monat September 1891 zurückgeblieben sei. Im Vorjahre sei der Voranschlag in den ersten drei Quartalen um 31,8 Millionen übertroffen worden, diesmal betrage er nur 29,8. Der Mehrertrag reiche nicht einmal aus, die bewilligten Nachtragskredite zu bestreiten, geschweige denn die noch vorliegenden. Dazu seien noch 61 Millionen erforderlich. Der Berichterstatter hofft, daß die Einnahmen der letzten Quartale den schon festgestellten Ausgaben gleichkommen würden, doch müsse die Kommission sehr streng vorgehen.

Durch die neue Zollgesetzgebung ist der Handel in den großen französischen Häfen sehr beeinträchtigt worden. Im September 1891 liefen in Rouen 184 Schiffe mit 152,837 Tonnen Tragfähigkeit ein, 1892 nur 122 mit 82,787 Tonnen.

Die Erzbischöfe von Tours und Rouen werden, wie verlautet, im nächsten Konsistorium den Kardinalshut empfangen.

Der Ministerrath beschloß, die von den socialistischen Abgeordneten geforderte Begnadigung der wegen Vergehens während des Ausstandes verurtheilten Bergleute abzulehnen und der angedrohten Interpellation gegenüber vor der Kammer den Standpunkt der Regierung energisch zu vertheidigen.

Der Abgeordnete [illegible] rung über den [illegible]ntral interpellirt die Regierung über den [illegible] frühere A[illegible]stand der Strafuntersuchung gegen die Fortf[illegible]ministration der Panamagesellschaft, weil die [illegible]ührung der Kanalarbeiten unmöglich ist, so lange [illegible]t die Verantwortlichkeit der früheren Administratoren festgestellt ist.

London, 6. Okt. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Simla vom heutigen Tage, daß nach einer Meldung von der gegen die rebellischen Stämme der Schwarzen Berge gesandten Expedition General Lockhardt ohne Schwertstreich das Dorf Baio am Indus genommen habe, wohin Hashim Ali, der Führer der Rebellen, geflohen war. Die gesammte Einwohnerschaft von Baio habe schon vor Ankunft der Expedition die Flucht ergriffen.

Ueber das nächste päpstliche Konsistorium wird der „Polit. Korr." geschrieben: „In den Kreisen des Vatikans gilt als sicher, daß der ehemalige Uditore bei der Wiener Nuntiatur und gegenwärtige Unterstaatssekretär de Segretario del stato, Msgr. Mocenni, im nächsten Konsistorium zum Kardinal ernannt werden wird. Msgr. Mocenni soll überdies auch mit der Stelle eines Präfekten der apostolischen Paläste, welche vor Jahren aufgehoben wurde und nunmehr zu seinen Gunsten reaktivirt werden soll, betraut werden."

Madrid, 6. Okt. Bei dem gestern erfolgten Empfang des Herrn v. Radowitz durch die Königin wurden die herzlichsten Reden ausgetauscht.

Belgrad, 6. Okt. Wie der Pester „Nemzet" von hier meldet, lud der deutsche Gesandte die Regenten officiell zu einer Zusammenkunft ein, um über das Projekt betr. die Aufhebung des Salz- und des Tabakmonopols zu konferiren, welche als Pfandobjekt für die zumeist deutschen Gläubiger dienen. Die deutsche Regierung sei darauf bedacht, zu verhindern, daß mit den serbischen Werthen auf Kosten der deutschen Gläubiger Spekulation getrieben werde, da die Gläubiger in der Absicht der Aufhebung der Monopole entschieden eine solche Spekulation erblicken.

Baden.

Karlsruhe, 6. Okt. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin sind gestern Abend 8 Uhr hier eingetroffen und wurden am Bahnhof von dem Staatsminister Dr. Turban, dem Oberhofmeister Freiherrn von Edelsheim und dem Königlich Preußischen Gesandten, Geh. Rath von Eisendecher, empfangen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm Abends noch den Vortrag des Geh. Raths v. Regenauer entgegen. Heute Vormittag hörte Höchstderselbe verschiedene Vorträge und arbeitete mit dem Geh. Rath Freiherrn v. Ungern-Sternberg. Um 11.40 Uhr traten die Großherzoglichen Herrschaften die Reise nach Weimar an, wo Höchstdieselben Abends 8 Uhr einzutreffen gedenken. Ihre Königlichen Hoheiten sind begleitet von der Hofdame Freiin v. Gayling, dem Oberstihofmeister Freiherrn v. Edelsheim und dem Flügeladjutanten Oberstlieutenant Müller.

* **Karlsruhe,** 7. Okt. Wieder ein Beitrag zur liberalen „Volksfreundlichkeit". Dieser Tage versammelte sich hier eine Anzahl liberaler protestantischer Pastoren, um gegen die gegen Stadtpfarrer Längin hier kursirende Petition, die dessen Entfernung aus dem Amte verlangen soll, zu protestiren. Dabei soll nach dem Bericht der „Bad. Presse" ein hochangesehener Redner gesagt haben: „Diejenigen, welche die gegen Längin in Umlauf befindliche Petition unterschrieben, seien meist nicht zu den Gebildeten zu zählen, sondern seien Briefträger und sonstige gewöhnliche Leute". Also „gewöhnliche Leute" haben sich einfach jeden Geistlichen gefallen zu lassen, sogar einen ungläubigen, wenn er nur dem Herzen der Gebildeten entspricht. Und doch sind es gerade die gewöhnlichen Leute, die an der Besetzung einer Pfarrstelle am meisten Interesse haben, sie sind meistens Diejenigen, welche die Kirche füllen, die Predigten anhören und auch sonst die Dienste des Geistlichen am meisten in Anspruch nehmen. In Folge dieses größeren religiösen Bedürfnisses haben sie in der Regel auch ein feineres religiöses Gefühl als die meisten der sogenannten Gebildeten, die sehr oft ihren Glauben verloren haben, und deshalb an jenen Theologen, die ihnen die Ewigkeit recht leicht machen, am meisten Gefallen finden. Doch das ist für uns Katholiken, die wir dem Fall Längin fernstehen, im vorliegenden Fall nebensächlich. Uns ist nur aufgefallen, daß die liberale Volksfreundlichkeit auch in diesem Punkt gewöhnlichen Leuten das Recht abspricht, mit zu reden. Das ist sehr bezeichnend. Der sogenannte moderne Liberalismus läßt sich eben nirgends verleugnen. Die gewöhnlichen Leute, die Briefträger, Schaffner ꝛc., gleichviel, ob Protestanten oder Katholiken, sollen sich diese Volksfreundlichkeit nur merken; es kommt die Zeit der Vergeltung. Nicht zu übersehen ist noch, daß die „Bad. Presse", die es bekanntlich auf diese „gewöhnlichen Leute" abgesehen hat, es ist, die ihnen nun diese Beleidigung vor die Augen führt. Weiter sei noch bemerkt, daß nach einem Vortrag des Stadtpfarrers Specht aus Durlach über das apostolische Glaubensbekenntniß dieses theilweise veraltete Stellen enthält, welche heute nicht mehr im Wortlaut als Glaubenssätze gelehrt werden können, sondern der Auslegung bedürfen, z. B.: „niedergefahren zur Hölle", „Auferstehung des Fleisches" u. s. w. Am Ende muß der „veraltete Gott" auch durch einen neuen ersetzt werden. Der Liberalismus bringt das fertig.

* **Karlsruhe,** 6. Okt. Die „Bad. Korr." hat unter den „Ultramontanen" wieder einen ganz gefährlichen Reichsfeind entdeckt. Sie schreibt:

„Höchst seltsame Bekenntnisse hat der ultramontane Schriftsteller Wasserburg, der als Abgeordneter der Zweiten hessischen Kammer seine Partei auch offiziell vertritt, in einer Versammlung des Frankfurter Centrums-Wahlvereins gemacht. Daß Herr Wasserburg „die Monarchie nicht liebe" und daß es ihn, wie er sich nach einem Bericht der „Frankf. Ztg." auszudrücken beliebte, „ziemlich kalt lasse, wie sich die Socialdemokratie mit ihr abfinde", ist an sich schon sonderbar, da ja Herr Wasserburg zu den Führern jener Partei gehört, welche sich mit Vorliebe als die zuverlässigste Stütze von Thron und Altar bezeichnet; noch merkwürdiger ist es aber, daß der ultramontane Abgeordnete in der Versammlung weiter erklärte, er sei ein Patriot, so warm wie Einer, aber „über dem Vaterlande stehe ihm die Freiheit, und über der Freiheit stehe ihm Gott". Herr Wasserburg ist zwar als Schriftsteller ein großer Freund phrasenhafter Stilblüthen, daß er aber als offizieller Parteipolitiker Sätze, wie die vorstehend mitgetheilten, in öffentlicher Versammlung auszusprechen sich nicht scheut, beweist neuerdings, wie sehr sogar hervorragendere ultramontane Wortführer ihre Stellung zur Staatsgewalt und Staatsform vom Standpunkt kirchlicher Interessenfragen abhängig machen, wofür ja die Verhältnisse in Frankreich im gegenwärtigen Augenblicke ein beredtes Zeugniß ablegen."

Herr Wasserburg ist ein alter 48ziger, der lebhaften Antheil an der damaligen Bewegung nahm und dafür empfindlich gestraft wurde. Mit der Kirche und seinem Glauben hat er sich mit der Zeit vollständig ausgesöhnt; er ist heute ein [illegible], gläubiger Katholik, ein [illegible] Denker und eifriger Förderer der katholischen Sache, aber der demokratische Geist seiner Jugend hat sich in ihm erhalten. Das ist auch im Centrum bekannt und Herr Wasserburg hat noch nie ein Hehl daraus gemacht. Er schließt sich aber der bestehenden Ordnung willig an und denkt nicht daran, etwas ändern zu wollen oder auf eine Aenderung hinzuarbeiten, im Gegentheil, durch seine eifrige Bekämpfung der Socialdemokratie in Wort und Schrift, dient er ganz bedeutend der Sache der Monarchie und zwar mehr als viele Andere, die in Worten für Fürst und Kaiser überfließen, durch ihre Thaten aber die Wege der Socialdemokratie ebnen, die bekanntlich den Sturz des Thrones als ihr nächstes Ziel betrachten. Demokraten vom Schlage des Herrn Wasserburg gefährden also das Reich und die Monarchie in keiner Weise. Daß einem gläubigen Christen Gott über Alles steht und jeder Mensch die Freiheit als das theuerste Gut betrachtet, ist selbstverständlich, und nur für Jenen unbegreiflich, der an keinen Gott glaubt und eine christlich geordnete Freiheit nicht kennt.

* **Karlsruhe,** 7. Okt. Der „Bad. Landesbote" hat scheint's das Bedürfniß gefühlt, sich wieder einmal gründlich zu blamiren. Unsere dieser Tage gebrachte Bemerkung, daß Herr v. Grafen die Behauptung des gegnerischen Anwaltes, daß er (v. Grafen) Mitglied einer Freimaurerloge sei, nicht in Abrede stellte und damit genügend Licht über jene bedauernswerthe Sache im katholischen Arbeiterverein verbreitet sei, bezeichnet das Blatt als „eine unqualifizirbare Hetze gegen die Freimaurerlogen und hält sich deshalb für verpflichtet, „diese Stilblüthe" etwas niedriger zu hängen." Voll Staunen über ein solches Urtheil müssen wir denn doch fragen, ob der „Badische Landesbote" den Gegensatz zwischen Freimaurerthum und katholischer Kirche nicht kennt, oder, wenn er ihn kennt, auf jedes Denkvermögen vollständig verzichtet? Unsere Notiz war doch nicht, wie jeder halbwegs vernünftig und unbefangen Denkende auf den ersten Blick ersehen mußte, gegen die Freimaurerei gerichtet, sondern konstatirte nur den Umstand, daß Jemand, der vor Gericht nicht ablengnet, Freimaurer zu sein, in einen katholischen Arbeiterverein eintritt, sich dort als guten Katholiken aufspielt und Vorträge zum Schutze des positiven Glaubens hält. Dies hat Herr v. Grafen gethan und daß seine Motive für ein solches Benehmen keine lautern gewesen sein konnten, liegt auf der Hand. Der „Landesbote", welcher die betr. Vorgänge im katholischen Arbeiterverein kannte, mußte dies doch mit einem halben Blick herausfinden, statt dessen bringt er einen so geistvollen Artikel und — blamirt sich gründlich. Und die „Bad. Landesztg.", in der Einfalt ihres Fanatismus druckt das Zeug ab. Na, habeant sibi.

* **Karlsruhe,** 7. Okt. Die ultramontanen und konservativen Blätter, schreibt der „Mannh. Gen.-Anz.", wundern sich, daß in nationalliberalen Organen den socialdemokratischen Rednern der letzten Zeit nicht genügend entgegengetreten sei. Wir haben unsererseits darauf nur zu antworten, daß aufgeschoben nicht aufgehoben ist. Na, da sind wir neugierig.

* **Karlsruhe,** 6. Okt. Die „Bad. Landesztg." gibt die Ausführungen eines „römisch-katholischen Herrn" wieder, welcher in der „Köln. Ztg." sein Licht in Betreff des heiligen Rockes leuchten ließ. Er kritisirt nämlich, wie die „Landesztg." bemerkt, „mit bitterer Ironie das Vorgehen des Bischofs Korum, eine Reliquie flicken zu lassen und dann zur Verehrung auszustellen. Restaurirte Reliquien, sagt er, sind etwas ganz Funkelnagelneues. Es herrscht im gläubigen Volk die Ansicht, daß eine echte Reliquie besonders erkennbar ist, wenn sie sich ganz und unversehrt durch alle Jahrhunderte erhält. Die Verehrung von restaurirten Reliquien ist in der Kirche ganz unerhört. Erst Bischof Korum hat die Verehrung restaurirter Reliquien ermöglicht. Die Verehrung restaurirter Reliquien ist aber keine Einrichtung der katholischen Kirche. Sei man wahr und gerecht und spreche deutsch! Die Verehrung ausgebesserter, aufgeflickter Ueberbleibsel von Heiligen und heiligen Dingen ist eine von Bischof Korum erfundene und ermöglichte Einrichtung. Sie ist durch eine persönliche, private Handlung eines Mannes, der Bischof in der katholischen Kirche ist, in's Leben gerufen worden. Die Ueberlieferung, die Lehre, ebenso wie die liturgischen Gepflogenheiten der katholischen Kirche sprechen gegen den Bischof Korum, und damit verliert er das Recht, für seine Einrichtung den Schutz von katholischen Einrichtungen zu verlangen. Die Trierer Merkwürdigkeit kann fortan nicht mehr als Reliquie im guten strengen Sinne der Kirche und der Gläubigen gelten." Auf diese Bemerkungen sei hier nur kurz erwidert, daß von einer Flickerei oder Restauration des hl. Rockes gar nicht die Rede sein kann. Die „lückenhaft zusammenhängenden Stofftheile", als welche sich laut dem Protokoll vom 8. Juli die Reliquie darstellte, sind gereinigt und ausgebessert worden, welcher Prozeß in dem Protokoll trocken und sachlich beschrieben wird. Bis jetzt hat daran kein Mensch etwas Auffallendes gefunden, um so weniger, als die Thatsache durch den Bischof von Trier selbst veröffentlicht worden ist. Man kann nicht offener vorgehen, als es hier geschehen ist, und es ist hochkomisch, daß der findige Herr gerade hier, im Anschluß an eine von Bischof Korum mitgetheilte Thatsache, seinen liturgischen Unsinn zum Besten gibt. Das Feinste an demselben ist die Ansicht des „gläubigen Volkes", die unversehrte Erhaltung sei ein besonderes Merkmal einer echten Reliquie und so weiter. Unseres Wissens, sagt die „Köln. Volksztg.", die dem „römisch-katholischen Herrn" der „Köln. Ztg." in treffender Weise entgegentritt, sind weitaus die meisten Reliquien der katholischen Kirche Gebeine der Heiligen, Schädel, Armknochen und so weiter bis zu ganz kleinen Knochentheilchen. Die Leiber, zu denen sie einst gehörten, haben der Verwesung ihren Tribut gezahlt, nur ehrwürdige Reste sind von ihnen erhalten, aber niemals hat deshalb das „gläubige Volk" Anstoß daran genommen, daß die hl. Leiber sich nicht „kraft der ihnen innewohnenden Wunderwirkung" unversehrt erhalten haben. Darüber zu stolpern, ist dem römisch-katholischen Liturgiker der „Köln. Ztg." vorbehalten geblieben. Fast möchte man glauben, das Blatt sei dies Mal einer plumpen Mystifikation zum Opfer gefallen. Es ist bezeichnend, daß solches Zeug an dieser Stelle gedruckt werden kann, für den Kenner allerdings nicht überraschend: Es gibt eben keine Abgeschmacktheit, die dort nicht auf Unterschlupf rechnen könnte, wenn sie nur geeignet scheint, die katholische Bevölkerungsmehrheit zu verletzen. Und daß die „Bad. Landesztg." alles zusammensucht, was gegen die „Ultramontanen" geschrieben wird, ist selbstverständlich.

B.C. **Karlsruhe,** 6. Okt. Wenn mehrere oder sämmtliche innerhalb des Bezirks einer Aufsichtsbehörde bestehenden Gemeindekrankenversicherungen oder Ortskrankenkassen beschließen, sich zu einem Kassenverbande nach § 46 des Krankenversicherungsgesetzes zu vereinigen, sind der Aufsichtsbehörde die gefaßten Beschlüsse zur Herbeiführung der dem Bezirksrath als der höheren Verwaltungsbehörde zustehenden Entschließung über die Genehmigung des Verbandsstatuts vorzulegen. Auf Ersuchen der Organe der betheiligten Gemeindekrankenversicherungen und Ortskrankenkassen kann die Aufsichtsbehörde die Leitung der Verhandlungen über die Bildung des Kassenverbandes und über die Errichtung des Verbandsstatuts übernehmen. Der Beschluß über den Beitritt zum Kassenverband und über die Errichtung des Kassenstatuts erfolgt für die in den einzelnen Gemeinden bestehenden Gemeinde-Krankenversicherungen durch Gemeindebeschluß, für die gemeinsamen Gemeindekrankenversicherungen durch den Verbandsausschuß, für die Ortskrankenkassen durch das statutenmäßig zuständige Kassenorgan. Das Verbandsstatut hat insbesondere folgende Bestimmungen zu enthalten: 1. über die zum Verbande gehörigen Gemeindekrankenversicherungen und Ortskrankenkassen, 2. über die Zwecke des Verbands (vergleiche § 46, Absatz 1, Ziffer 1—4 des Krankenversicherungsgesetzes), 3. über Namen und Sitz des Verbandes, 4. über die Zusammensetzung (Mitgliederzahl), Befugnisse und Obliegenheiten des nach § 46 Absatz 2 des Krankenversicherungsgesetzes von den Verwaltungen der betheiligten Gemeindekrankenversicherungen und den Vorständen der betheiligten Krankenkassen zu wählenden Kassenvorstands, 5. über die etwaige Anstellung eines gemeinsamen Rechnungs- und Kassenführers, 6. sofern nicht der gesetzliche Umlagefuß maßgebend sein soll (§ 46 Abs. 3 des Krankenversicherungsgesetzes), über den Maßstab für die Umlegung der Beiträge, 7. über das Verfahren bei Abänderung des Verbandsstatuts und bei Aufnahme von anderen Gemeindekrankenversicherungen und Krankenkassen in den Verband, 8. über die Aufstellung und Prüfung der Jahresrechnung, 9. sofern nicht die gesetzlichen Bestimmungen maßgebend sein sollen (§ 46 a. Absatz 3 des Krankenversicherungsgesetzes), über die Verwendung des Verbandsvermögens bei Auflösung des Kassenverbands und beim Ausscheiden von betheiligten Kassen.

Freiburg, 6. Okt. Am nächsten Samstag, den 8. Oktober, werden die Minoristen sich von hier aus nach St. Peter in's Priesterseminar begeben, um sich dort auf den Empfang der hl. Priesterweihe vorzubereiten.

Kleine badische Chronik.

B.C. **Karlsruhe,** 6. Okt. Die Wasserstandsbewegung des Rheins im Jahre 1891 kann den Mittheilungen der Centralkommission für Rheinschiffahrt zufolge als eine für die Schiffahrt günstige nicht bezeichnet werden. Am Oberrhein waren die Wasserstände in Folge des strengen Winters 1890/91 und des Mangels an Niederschlägen im Januar und Februar ungewöhnlich niedrige, sie blieben im Januar um 93 cm, im Februar um 122 cm niederer als die mittleren Wasserstände aus dem 30jährigen Beobachtungszeitraum von 1851—80. Am 17. Februar erreichte der Rhein mit 1,09 m am Straßburger Pegel den bis dahin bekannten niedrigsten Stand. Von Anfang April gestaltete sich die Wasserführung besser, und blieb durch einige größere Anschwellungen unterbrochen, von welchen die höchste des Jahres in der ersten Hälfte Juli eintrat, bis Ende September günstig. Von Oktober ab trat bei sinkendem Wasserstand für die größere Schiffahrt oberhalb Mannheim eine Beeinträchtigung ein, welche von zwei kleineren Anschwellungen abgesehen, bis Mitte Dezember anhielt. Die Wiederaufnahme des Schiffahrtsbetriebs in Folge des zu dieser Zeit eingetretenen besseren Wasserstands wurde jedoch nach wenigen Tagen durch Frost und Eisgang vom Neckar gestört. Das Jahr endigte mit einer durch plötzlichen Witterungsumschlag herbeigeführten rasch verlaufenden Anschwellung. Am Mittel- und Niederrhein war die Wasserführung des Rheins sehr abwechselnd und für die Schiffahrt ebenfalls nur im Frühling und Sommer günstig. Der mittlere Wasserstand betrug am Kölner Pegel 2,64 m, d. h. 17 cm weniger als im Vorjahre und 22 cm weniger als im Mittel der letzten 70 Jahre. Der im Januar anhaltende starke Frost füllte den Strom mit Treibeis. Dasselbe kam in Niederland und an der Loreley zum Stocken. Vor den Eisbrücken staute sich das Wasser auf, und rasch pflanzte sich die Eisdecke stromauf fort: am Niederrhein bis oberhalb Düsseldorf, am oberen Rhein bis weit über die preußische Grenze hinaus. Während nun der „freie Strom" zwischen St. Goar und Düsseldorf durchweg ungewöhnlich niedrigen Wasserstand zeigte, erreichte das Stauwasser im

eisbedeckten Strome ansehnliche Höhe. So blieb der Wasserstand in Koblenz und Köln, abgesehen von den wenigen Tagen des Durchganges von Lahn- und Moseleis, im Januar und Februar durchweg unter dem normalen Niedrigwasser, während bei Bingen zeitweise Marke I, in Emmerich sogar Marke III erheblich überschritten wurde. Am 28. Januar wurde in Emmerich mit 7,22 m der höchste Wasserstand des Winters 1882/83 (7,49 m K. P.) nahezu erreicht. Nach dem Abgange des Eises blieb der Wasserstand durchweg niedrig bis in den März hinein. Erst Mitte März trat eine mäßige Anschwellung (bis 3,90 m K. P.) ein, der im April eine zweite kräftige Anschwellung (bis 5,10 m K. P.) folgte. Dann kamen bis zum September die gleichmäßig guten Mittelwasserstände, welche Dank der günstigen Speisungsverhältnisse des Rheins diesem Strom eigen sind. Im Oktober und November fiel das Wasser stark ab bis zu 1,22 m am Kölner Pegel und erst der Dezember brachte wieder eine 1,5tägige Schwellung, der allerdings neues Eistreiben vom 22. bis 27. Dezember auf dem Fuße folgte.

Mannheim, 5. Okt. Bei der heute Nachmittag stattgehabten Ergänzungswahl zum Stadtverordneten-Kollegium wurden 79 Stimmen abgegeben und ging, der „Neuen Bad. Landesztg." zufolge, die von den Nationalliberalen aufgestellte Vorschlagsliste durch. Demgemäß wurden gewählt die Herren: Fabrikant Emil Mayer, Lit. L. 5, 10, Werkmeister Ludwig Schmitt, Kleinfeldstraße 13, und Bauunternehmer Konrad Wittemann.

× **Schweinberg**, 6. Okt. Gestern gegen Abend ist die Frau Roßwirthin von hier, Wittwe Eva Rosalia Merkert, in ihrer Scheuer so unglücklich gefallen, daß sie einige Minuten darauf verschied.

Freiburg, 6. Okt. Das Schwurgericht zu Freiburg verurtheilte in seiner gestrigen Sitzung den Schuster K. Wahl aus Bach wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zu 1 Jahr und 7 Monaten Gefängniß. Die Geschworenen hatten mildernde Umstände angenommen.

= **Aus Baden**, 7. Okt. In Ottenheim entstand am Dienstag Morgen in der Nähe der Kirche ein Brand, dem ein Haus und eine Scheuer zum Opfer fielen. — In Bruchsal maltraitirten Soldaten einen Burschen, der Abends in ein benachbartes Dorf nach Hause gehen wollte, derart, daß er in's Spital verbracht und verbunden werden mußte.

Vom Bodensee, 3. Okt. Die Kunstausstellung der Bodenseestädte (Konstanz, Ueberlingen und Bregenz) ist gestern geschlossen worden. Der Erfolg der Ausstellung war ganz befriedigend und bewies, daß es bei gutem Willen und einträchtigem Zusammenwirken möglich ist, auch kleineren Städten ein Bild des künstlerischen Schaffens unserer Tage vorzuführen, und daß es an der nöthigen Empfänglichkeit des Publikums für solche Darbietungen nicht fehlt. Von 200 Gemälden und Zeichnungen, welche ausgestellt waren, wurden 49 im Gesammtwerthe von 6159 M. verkauft.

Herbstberichte.

Renchen, 5. Okt. Der diesjährige Herbst war auf den 4. Oktober festgesetzt. Das am 1. Oktober niedergegangene Hagelwetter hat zum Glück keinen Schaden angerichtet. Der Menge nach, welche je nach Lagen erheblich differirte, kann man einen halben Herbst annehmen, während das Gewicht zwischen 70, 80—88 Grad schwankt, ein Umstand, der auf gute bis sehr gute Beschaffenheit schließen läßt, besonders wenn man noch in Betracht zieht, daß Beeren und Laub ganz gesund waren. In Ulm, Thiergarten, Haslach und Turbach findet der Herbst nicht vor Mitte Oktober statt. Das Mostgewicht dürfte in diesen eigentlichen Weinorten 90—100 Grad erreichen und somit ein Primawein erzielt werden. Sicher ist allerdings auch zu erwarten, daß der Preis der Güte entsprechend sein wird, um so mehr, als die Menge nicht ganz den Erwartungen entsprechen wird.

Vermischte Nachrichten.

☐ **Freiburg**, 6. Okt. In einem längeren Aufsatze im „Freib. Kath. Kirchenblatt" gibt ein Besucher von Lourdes die überraschende Thatsache bekannt, daß er daselbst nicht weniger als vier zur öffentlichen Verehrung aufgerichtete Darstellungen der Erscheinung Unserer Lieben Frau fand, „die unter sich völlig verschieden sind." Echt ist von diesen naturgemäß nur eine, und das ist das Bild über der Grotte, an der Stelle der Erscheinung selbst. Es ist das Werk des Lyoner Künstlers Fabisch, in weißem Marmor ausgeführt. „In gerader Haltung und schlichter Gewandung, erinnert das Bild an die klassische Antike. Das Gesicht ist rund, die Augen klein, kaum halb geöffnet, der Mund schmal mit leicht aufgeworfenen Lippen, der Hals (zum vortheilhaften Unterschied von den übrigen Darstellungen) normal, die Hände mit geschlossenen Handwurzeln, hart an der Brust herauf gefaltet, die blauen Gürtelschleifen einfach übereinander herabhängend, um das mit einfachem Schleier bedeckte Haupt die Umschrift: Je suis l'immaculée Conception (Ich bin die unbefleckte Empfängniß); die ganze Figur athmet schön und anmuthig, aber ohne jeden sinnlichen Reiz und nationale Zuthat — ja, so ist die Mutter Gottes erschienen, sagten wir, noch bevor wir bei Lasserre lesen, daß diese Statue, aufgestellt am 4. April 1864, gefertigt sei nach den ganz genauen Angaben Bernadette's mit peinlicher Achtung vor den geringsten Kleinigkeiten und einem seltenen Talent der Ausführung." Das Ueberraschendste bei der Sache war jedoch, daß es einige Mühe kostete, ein paar gute Photographien des Bildes aufzutreiben, während die Läden mit Reproduktionen namentlich der mindest würdigen Darstellung (einer ganz „französisch-weltlichen Erscheinung", welche sich in der Anlage gegenüber der Rosenkranzkirche erhebt) in Papier, Thon, Porzellan und selbst in Bronze überfüllt waren. Eben diese Reproduktionen sind es auch, welche vorzugsweise in Deutschland eingeführt und dann in deutschen Kirchen und Grotten aufgestellt zu werden pflegen. Auf die Frage nach dem Bild über der Grotte aber meinte eine Lourder Ladnerin: „Celle-ci n'est pas demandée" (nach dieser gibt's keine Nachfrage). „Und warum?" fragt unser Gewährsmann. „Das wußte die Ladnerin nicht, oder wollte es nicht sagen. Wir kennen den Grund: Die Statue in der Grotte ist wohl genau nach der Beschreibung Bernadette's gearbeitet, aber sie ist nicht französisch; und französisch muß alles sein, was bei diesem Volke Kredit haben soll." Hoffentlich trägt diese Mittheilung dazu bei, daß wenigstens die deutschen Verehrer Unserer Lieben Frau von Lourdes sich nicht mehr mit dem ersten besten Lourdesbilde zufrieden geben, sondern darauf bestehen, daß man ihnen das echte Bild über der Grotte liefere. Dann wird schließlich auch der Pilger am Orte selbst nicht mehr zu hören bekommen: „Celle-ci n'est pas demandée".

** **Vom Rhein**. Die „Köln. Volksztg." schreibt: Ein heiteres Vorkommniß aus letzter Zeit ist recht bezeichnend dafür, wie der einfache, gesunde Sinn eines kindlichen Gemüthes die Ersetzung des Pfarrers durch einen Laien als Schulinspektor auffaßt. Ein Kreisschulinspektor neuerer Richtung tritt in die Schule eines größeren Dorfes und wird von den versammelten Kindern bei seinem Eintreten mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" empfangen. Darauf verweist der Inspektor ihnen dieses mit der Bemerkung: Ihr könnt ja nicht wissen, ob ich nicht ein Jude oder ein Heide bin; deshalb sollt Ihr einfach „Guten Morgen!" sagen. Nun, Du Kleiner dahinten, wie sagt man? Peter: „Guten Morgen!" Inspektor: Warum? „Weil Du ein Jude bist!" Inspektor (zu einem anderen Schüler, der den Finger ausstreckt): Sag' Du es besser; warum? Josef: „Weil Du ein Heide bist!" Der Herr Schulinspektor hat nicht mehr weiter examinirt, und wenn Morgens der Herr Lehrer in die Klasse tritt, so begrüßen ihn vor wie nach seine Schulkinder mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!"

** **Lüttich**, 6. Okt. Ein bisher Unbekannter erbrach den Postwagen des Expreßzuges nach Brüssel und raubte Werthe in größerem Betrag; er wurde indessen rechtzeitig entdeckt und verhaftet. Das Attentat gegen den Postwagen wurde in der Mitte der Stadt verübt; es war auf die Werthsachen abgesehen, welche vom Bahnhof nach dem Postbureau mit dem Wagen gebracht werden. Der Attentäter erbrach eine Werthkiste mit einem Brecheisen und raubte 100,000 Francs, welche er, als er verfolgt wurde, wegwarf. Er heißt angeblich Gruse, ist aus Bayern und gestand ein, seit Jahren vom Diebstahl zu leben.

** **Madrid**, 5. Oktober. Der neue Jesuitengeneral, P. Martin, ist 46 Jahre alt; er gilt für einen der ersten Theologen Spaniens. Aus dem Seminar in Burgos trat er gegen den Willen seines Vaters in den Orden ein, wurde 1868 durch die Revolution vertrieben und kehrte unter dem Königthum wieder zurück. 1885 wurde er Provincial für Castilien und Generalvikar des Ordens. P. Martin ist der fünfte Ordensgeneral spanischer Nationalität; fast alle Andern sind Italiener gewesen. Noch nie hat es einen französischen General gegeben; der vorletzte General, P. Beckx, war ein Deutscher.

** **London**, 6. Okt. Der Dichter Lord Tennyson ist heute früh 1,30 Uhr gestorben. Tennyson war geboren am 6. August 1809 als Sohn eines anglikanischen Geistlichen in Somersby. Schon auf der Universität veröffentlichte er Gedichte, hatte aber mit diesen, wie auch mit den in den nächsten Jahren folgenden nicht viel Glück, bis 1842 eine Auswahl derselben allgemeinen Anklang fand. Bald zum Lieblingsdichter der Gebildeten geworden, sah er sich 1850 von der Königin zum poeta laureatus ernannt. Sein bei uns am meisten genanntes, tief gemüthvolles Werk Enoch Arden erschien 1864. Zu seinen bis dahin lyrisch-epischen Dichtungen fügte er seit 1875 eine Reihe dramatischer hinzu. 1884 erhob ihn die Königin zum Peer von England.

** **New-York**, 6. Okt. Eine Räuberbande, welche kürzlich Eisenbahnzüge geplündert hat, drang gestern in Coffeyville (Kansas) ein und griff zwei Banken an. Bei dem Kampf mit den Einwohnern wurden fünf Einwohner und vier Räuber getödtet.

** **Philippopel**, 6. Okt. Gestern Abend um 9.55 Uhr fand hier ein starkes Erdbeben statt; es wurden drei aufeinanderfolgende Erdstöße mit unterirdischem Getöse wahrgenommen.

+ Daß „dieser nicht mehr ungewöhnliche Weg" statt zur Heirath hie und da auch zu recht „ungewöhnlichen Unannehmlichkeiten" führen kann, erlebte jüngst ein in Süddeutschland lebender junger Kaufmann. Eben hatte er sein eigenes Geschäft eingerichtet, das zufolge seiner günstigen Lage und einer reellen Geschäftspraxis gut zu rentiren versprach und den unternehmungslustigen jungen Kaufmann mit Befriedigung und zugleich mit großen Hoffnungen erfüllte. Da getheilte Freude doppelte Freude ist und eine hübsche junge Frau dem Geschäft nicht bloß zur Zierde, sondern wenn sie „Draht" hat, auch zur Befestigung gereicht, dachte der junge Geschäftsmann, obgleich sein Schnurrbart kaum die ersten Keime zeigte und sein Vormund seines Amtes noch nicht enthoben war, doch daran, sich ein Weib zu nehmen und zwar wollte er sich dieses, Mangels Damenbekanntschaft, auf „diesem nicht mehr ungewöhnlichen Weg" verschaffen. Er inserirte und erhielt verschiedene Offerten. Besonders imponirte ihm die anonyme Zuschrift einer angeblich in der kaufmännischen Branche thätigen Dame, die ihm die verlockende Mitgift von 16,000 Mk. in Aussicht stellte und ihn freundlich ersuchte, behufs gegenseitiger Vorstellung und Besprechung sich zu einer bestimmten Stunde in ihrem Geschäftslokal einzufinden, wo er als Erkennungszeichen ihren Brief überreichen und dann auch ihren Namen erfahren sollte. Hocherfreut über diesen günstigen Antrag, der ihn schon im Voraus zu den schönsten Träumen veranlaßte, eilte der junge „Heirathsbeflissene" zu der betreffenden Straße und Hausnummer, das Einzige, was ihm die freundliche Antragstellerin von ihrer Adresse angegeben hatte, fand aber den bezeichneten Laden mit Leuten angefüllt und ging deshalb sofort wieder nach Hause, um seiner „unbekannten Zukünftigen" auf Grund ihres Offerts einen schmachtenden Liebesbrief zu schreiben und sie um ein Rendez-vous zu ersuchen. Das Rendez-vous sollte ihm aber bös bekommen. Wenige Tage nach Absendung dieses Briefes stellte sich nämlich im Laden des Heirathskandidaten eine in den mittleren Jahren stehende Dame ein und erkundigte sich nach dessen Namen, der ihr unter großartigen Komplimenten genannt wurde. Unter einer Fluth von Schmähworten und Drohungen, wovon der Hinweis auf die Kriminalpolizei die geringste war, hielt sie dem erstaunten Kaufmann, dem diese Seite der Damen bisher fremd war, seinen Brief unter die Nase, ihm in derbster Weise erklärend, daß sie ihm gar kein Offerte geschickt habe und jedenfalls das Opfer einer perfiden Freundin und der „Dummheit" des Kaufmanns geworden sei. Trotz aller Deutlichkeit der Sprecherin wollte bei diesem immer noch kein Licht aufgehen. Erst als er auf ein zweites Offert hin eine weitere Reise gemacht und geschmückt mit rother Rose als Erkennungszeichen 2 Stunden auf eine andere Dame vergebens gewartet hatte und von dieser nachher brieflich ausgelacht worden war, sah er ein, daß man auf „diesem nicht mehr ungewöhnlichen Weg" auch geprellt werden kann. Er wandte sich darauf an einen Heirathsvermittler, der aber bis jetzt ebenfalls noch nichts „Passendes" gefunden haben soll. Nunmehr setzt er seine Hoffnung auf die bevorstehenden Tanzkränzchen und Bälle. Da findet er jedenfalls mehr „Aufrichtigkeit" und Entgegenkommen.

** **Heiteres**. Auch ein Milderungsgrund. Vertheidiger: „Und dann, hoher Gerichtshof, möchte ich noch anführen, daß es der Angeklagte ist, dem wir diese juridisch so hochinteressante Verhandlung zu verdanken haben!" — Gelungene Kur. A: „Bei der Forstmeisterin hat heuer das Seebad Wunder gewirkt." B.: „So! So! Veraltetes Leiden los geworden?" A.: „Nein, aber veraltete Tochter." — Mann und Maus. Frau: „Nun, Du kannst doch nicht behaupten, Julius, daß ich Dir nachgelaufen sei, um Dich als Gatten zu fangen." Mann: „Freilich nein! Aber die Falle läuft auch der Maus nicht nach und fängt sie doch." — Unbewußte Kritik. Ein sehr beleibter Herr trägt eine Baß-Arie vor. Am Ende vernimmt man in der augenblicklichen Stille die Stimme der kleinen Ella: „Du, Mama, warum hat sich denn der Herr gegurgelt?" — Armer Vater. Herr Blaumeier (mit seiner jungen Tochter vor einem Parfümeriegeschäfte zu einem Bekannten: „Net zum Aushalten is's, was mich das Mädel, seit's im Institut war, schindet! Gestern erst hab' ich ihr ein Eau de Cologne schwitzen müssen und heut' preßt's wieder ein Haaröl aus mir 'raus!" — Berechtigte Eigenthümlichkeit. „Hören Sie mal, der Herr Meier, mit dem Sie mich da vorhin bekannt machten, ist ja ein unausstehlicher Kerl." „Das müssen Sie ihm nicht übel nehmen; er war nämlich früher Omnibuskutscher und da hat er so ein gewisses hochfahrendes Wesen angenommen." — Fortkommen. Lehrer (am Stammtisch): „Die Kartoffeln kommen auf jedem Boden fort." — Jakob: „Im Keller aber auch; gestern erst han se mir wieder 'n Sack voll g'stohle." — Abgeblitzt. Ein Zudringlicher: „Mein Fräulein, haben wir uns gestern nicht im Affenhaus gesehen?" — „Das ist wohl möglich, aber wie sind Sie denn da herausgekommen?" — Empörend. Eine Mutter hat ihr Töchterchen zum erstenmal mit ihrem Bräutigam allein gelassen und erkundigt sich nach dessen Weggang, was er mit ihr gesprochen. — „Denk' Dir, Mama, ich hab' mich schämen müssen. Er fragte, ob ich — kochen könne. — „Was", ruft die Mama, „denkt der jetzt schon an's Essen?"

Cholera.

Hamburg, 6. Okt. Von gestern bis heute Mittag erkrankten 28 und starben 8 Personen; hiervon entfallen auf Mittwoch 11 bezw. 5, der Rest auf Nachmeldungen. Transportirt wurden 21 Erkrankte und 1 Leiche.

Berlin, 6. Okt. Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 4. bis 5. Oktober, Mittags, gemeldete Erkrankungs- und Todesfälle: Altona erkrankt 6, gestorben 4. Regierungsbezirk Schleswig: in der Stadt Wandsbeck und noch ein Ort des Kreises Stormarn 2 Erkrankungen, 1 Todesfall. Regierungsbezirk Stettin: in der Stadt Fiddichow ein Todesfall.

Pest, 6. Okt. Im Laufe des gestrigen Tages wurden 40 Cholera-Erkrankungen und 17 Todesfälle festgestellt.

Amsterdam, 6. Okt. In ganz Holland sind 3 Erkrankungen und 1 Todesfall gestern offiziell gemeldet worden. In vergangener Woche kamen 45 Todesfälle im Grenzlande vor.

Paris, 6. Okt. Man zählte gestern 27 Erkrankungen und 9 Todesfälle. In den Hospitälern der Stadt Paris liegen 167 Kranke. In Rouen kamen 4 Erkrankungen und 1 Todesfall vor; 13 Kranke befinden sich im Hospital.

Brüssel, 6. Okt. Die Cholera nimmt stark ab. In der Bannmeile kamen zwei Erkrankungen und ein Todesfall vor.

Petersburg, 6. Okt. In Sibirien nimmt die Cholera heftig zu.

Lokales.

Karlsruhe, 7. Oktober.

* **In der vorgestrigen Monatsversammlung** des katholischen Männervereins „Constantia" wurde ein sehr interessanter Vortrag über die vier Maler Johann van Eyck, Martin Schongauer, Albrecht Dürer und Hans Holbein gehalten. Der Vortragende, ein bedeutender Kunstkenner, erläuterte in klarer und lehrreicher Weise die Regeln und Grundzüge der Kunstmalerei im Allgemeinen und die Bedingungen, denen ein Maler entsprechen müsse, um zu den sog. großen Malern gezählt zu werden und wies nach, daß all' diesen Bedingungen von den genannten vier Künstlern vollständig entsprochen wurde. Der Vortrag fand bei den zahlreichen Zuhörern lebhaften Beifall. Am nächsten Mittwoch wird derselbe Redner zu einer Besprechung der hervorragendsten Kunstwerke der einzelnen Maler übergehen, worauf wir heute schon die Mitglieder der „Constantia" aufmerksam machen, in der Erwartung, daß sich dieselben zahlreich einfinden, damit der Vortrag einer möglichst großen Anzahl zu gut kommt.

— **Der Deutsche Bühnenverein**, die Vereinigung der deutschen Theaterleiter, hält seine diesjährige Generalversammlung in den Tagen vom 16. bis zum 19. ds. Mts. in Karlsruhe ab. Auf dem Arbeitsprogramm der Versammlung stehen mehrere für das Bühnenwesen wichtige Fragen, unter denen die Fassung eines Normalkontraktes wohl den wichtigsten Platz einnimmt. Das Großh. Hoftheater wird zu Ehren der Gäste an zwei Abenden die beiden Theile der „Trojaner" von Berlioz aufführen.

= **Hoftheater**. Am 25. Oktober d. J., so schreibt man der „Bühnengenossenschaft" von hier, werden 40 Jahre verflossen sein, seit Eduard Devrient, der Reorganisator der Karlsruher Hofbühne, der dieselbe aus einem Zustande des Verfalles zu seltener künstlerischer Höhe emporhob, als Direktor an die Spitze des Instituts trat. Am 17. Mai folgenden Jahres 1853 wurde alsdann das neue Haus, das sich an Stelle des durch den furchtbaren Theaterbrand von 1847 zerstörten Gebäudes erhob, mit einer Festvorstellung der „Jungfrau von Orleans" und einem Festspiele von Eduard Devrient eingeweiht. Da Devrient erst mit diesem Zeitpunkt in seine Thätigkeit treten sollte, beabsichtigt die Generaldirektion des Hoftheaters, die Erinnerung an beide Tage durch eine dementsprechende Vorstellung am 17. Mai des kommenden Jahres zu feiern. Ungefähr gleichzeitig mit Devrient trat der jetzige Regisseur und Hofschauspieler Rudolf Lange in den Verband der Karlsruher Hofbühne. Am 4. November 1852 fand das entscheidende Gastspiel statt, welches das Engagement Lange's durch Devrient veranlaßte. Zu bevorstehender Wiederkehr dieses Tages im November d. J. wird der Künstler demgemäß sein 40-jähriges Dienstjubiläum feiern.

= **Das Karlsruher Kolosseum** ist seit 1. Oktober wieder in Thätigkeit und erfreut sich vom ersten Tag an eines zahlreichen Besuches. Das Künstlerpersonal ist sehr leistungsfähig, das Programm abwechselnd, und bietet verschiedene recht interessante Nummern und namentlich ist die Musik entschieden besser, als im letzten Jahr.

= **In der Rüppurrerstraße** wurde eine Dame von einem Hunde arg in Schrecken gesetzt. Der bösartige Köter, ein schwarzer Spitzerhund, zerriß ihr das Kleid und den Regenmantel. Trotzdem ein Geschäftsbediensteter des Hauses, dem der Hund gehörte, ihn nicht an sich rief und ihn verläugnete, wurde der Eigenthümer ermittelt und angezeigt.

= **Diebstähle**. Eine Fabrikarbeiterin drang in ein Zimmer eines Hauses in der Werderstraße und entwendete zwei Ringe. Die Diebin wurde jedoch bald darauf abgefaßt und auch noch eines weiteren Diebstahls überführt. — In der Kriegstraße stieg ein Dieb durch den Garten und die offene Pavillonthüre in die Wohnung eines Offiziers und war eben im Begriffe den Tisch zu untersuchen und Alles durchzuwühlen, als der Diener auf das Geräusch rechtzeitig hinzu kam und der Gauner noch rasch entspringen konnte.

⊙ **Schwurgericht**. Tagesordnung des Schwurgerichts für das 4. Quartal 1892: Montag, 10. Oktober, Vormittags 9 Uhr. 1. Joseph Abendschön von Freiolsheim wegen Mords, Anton Hitzelberger Wittwe, Math. geb. Wellensack, von Moschern wegen Anstiftung. Dienstag, 11. Oktober, Vormittags halb 9 Uhr. 2. Johann Wilhelm Beierlein von Mannheim, wegen Verbrechens gegen § 177 R.St.G.B.; Vormittags 10 Uhr: 3. Andreas Rösch von Tengendorf wegen Verbrechens gegen § 177 R.St.G.B.; Nachmittags 3 Uhr: 4. David Keller von Mörsch wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 2 R.St.G.B.; Nachmittags 5 Uhr: Jakob Burkhardt von Würm wegen Verbrechens gegen § 177 R.St.G.B. Mittwoch 12. Oktober, Vormittags halb 9 Uhr. 6. Christian Schaab von Niedernhall wegen betrügerischen Bankeruts und Meineids; Nachmittags 4 Uhr: 7. Egidius Schwab von Pfaffenroth wegen Körperverletzung und Meineids. Donnerstag, 13. Oktober, Vormittags halb 9 Uhr: 8. Max Stern von Leopoldshafen und Wilhelm Müllen von Heidelberg wegen Meineids und Adam Burghardt von Leopoldshafen wegen Anstiftung. Freitag, 14. Oktober, Vormittags halb 9 Uhr: 9. Jakob Fischer von Sückelsheim wegen Meineids; Nachmittags 3 Uhr: 10. Jakob Keck von Vinselsberg wegen Meineids. Samstag, 15. Oktober, Vormittags halb 9 Uhr: 11. Aug. Arni von Göbrichen wegen Meineids.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= **Gegen Ungeziefer**. Nach stattgehabter sorgfältiger Reinigung bestreue man den Boden und besonders alle Plätze, wo häufig Nester waren, mit Tabakstaub (Kehricht aus Tabak- oder Cigarrenfabriken) oder auch da, wo man des Brütens wegen nicht reinigen kann, den Nistplatz und sofort wird alles Ungeziefer wegen dem scharfen Tabaksgeruch wegbleiben.

= **Bienenzucht**. Merke Folgendes für die Einwinterung der Bienen: 1. Man wähle für die Ueberwinterung nur gute Stöcke, welche bis dahin zeigten, daß sie leistungsfähig waren. — Zu berücksichtigen ist bei der Auswahl der einzuwinternden Völker: 2. Die Königin. Der Bienenzüchter hat stets darauf bedacht zu sein, nur kräftige, junge Königinnen, d. h. ein oder zwei Jahre alte, auf seinem Stand zu haben. Alte oder sonst fehlerhafte Königinnen sind durch junge zu ersetzen. Nur wenn eine gute junge Königin fehlt, darf die alte zur Ueberwinterung kommen, d. h. wenn sie noch genügend Eier legt. Dieses ist dann der Fall, wenn die noch vorhandene Brut geschlossen steht. Im nächsten Frühjahr versäume man es aber nicht, die alte Königin möglichst zeitig durch eine junge zu ersetzen. — 3. Das Volk muß stark genug sein; denn ein schwaches Volk überwintert nur selten gut. Zur Erzeugung der nöthigen Wärme gehört ein solches auch stärker. Nur recht starke Völker vermögen lange, kalte Winter zu überstehen. Damit das Volk viele junge Bienen zählt, die im kommenden Frühjahr länger leben und mehr leisten, wie die alten, darf in Stöcken, die eingewintert werden sollen, gegen Ende der Tragzeit das Erbrüten junger Bienen nicht gehindert werden. — 4. Der Bau. Es dürfen nur Völker mit gut ausgebautem Brutraum in den Winter genommen werden. Nicht ausgebaute Waben ersetze man dabei durch voll ausgebaute. Im jungen Bau gedeihen die Bienen besser, weshalb man diesem den Vorzug vor altem Bau gibt, doch ist letzterer wärmehaltiger als ersterer. Waben mit Drohnenzellen, wenn sich solche im Brutraum befinden, werden entfernt und durch solche mit Arbeiterzellen ersetzt, um den Honigvorrath zu ergänzen; werden Honigwaben mit Drohnenzellen in den Brutraum gebracht, so sind diese im Frühjahr wieder zu beseitigen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 6. Okt. Die „Neue Freie Presse" meldet: Im Herbste werden Verhandlungen bezüglich eines Handelsvertrages zwischen Deutschland, Oesterreich und Rumänien stattfinden. Hierbei wird eine Kooperation zwischen Deutschland und Oesterreich platzgreifen. Man hofft, daß es in den Verhandlungen mit Oesterreich gelingen wird, bezüglich derjenigen Sätze des autonomen rumänischen Zolltarifes, welche ihre Spitze gegen Oesterreich kehren, eine Ermäßigung zu erlangen.

Pest, 6. Okt. Die „Ungarische Post" erklärt auf Grund authentischer Mittheilungen den Bericht der „Neuen Freien Presse" von angeblichen Differenzen im Schooße des ungarischen Kabinets betreffs der Kultusreform mit allen daran geknüpften Kombinationen namentlich auch betreffs eventueller Personalveränderungen für vollkommen unbegründet.

Handel und Verkehr.

Frankfurt, 6. Okt. An der heutigen Börse concentrirte sich das Hauptinteresse auf die 3%igen Reichsanleihen und preußischen Consols. Die rückläufige Bewegung in diesen Titres führte wieder zu einem bemerkbaren Kursverlust, obwohl man gerade jetzt nach dem Oktobertermine eher erwarten durfte, daß auf Grund der der Börse zuströmenden neuen Mittel ein Anlagebedürfniß in unseren erstklassigen Werthen sich herausstellen würde. Den Anlaß zu den fortgesetzten Realisirungen scheinen einerseits für die deutschen Reichsanleihen die Mehrforderungen, welche mit der neuen Militärvorlage in Verbindung stehen, und andererseits für die preußischen Consols die Meldungen über das voraussichtliche größere Defizit im preußischen Staatshaushalt und die daraus folgende Flüssigmachung neuer Kredite zu geben. Auf den übrigen Gebieten war die Tendenz bei Eröffnung des Verkehrs ziemlich fest, jedoch verstimmte der Rückgang unserer heimischen Anlagewerthe bald allgemein. Am Bankenmarkte wurden namentlich Kreditaktien stark gedrückt. Oesterreichische Bahnen bröckelten gleichfalls ab. Schweizerische Transportwerthe büßten Bruchtheile im Preise ein. Bergwerke sind auf Berliner Blankoabgaben niedriger, da die gestrige Meldung von der bevorstehenden Erhöhung der schlesischen Walzeisenpreise nicht zutreffend sein soll. Am Markte der ausländischen Fonds konnten sich die Kurse meist behaupten. (Frankf. Journ.)

Nürnberg, 5. Okt. (Hopfenbericht.) Die gestrige Zufuhr betrug etwa 300 Ballen, die heutige etwa 900 Ballen mittelfränkische Landhopfen, während mit der Bahn seit Samstag mehr als 3000 Ballen hereingekommen sind. Das Geschäft bewegte sich in ruhigen Bahnen und es haben die Preise seit dem jüngsten Berichte keine Veränderung erfahren. Gestriger und heutiger Gesammtumsatz etwa 1900 Ballen. Schlußstimmung ruhig.

Deutsche Grundkredit-Bank zu Gotha, Prämien-Pfandbriefe. Ziehung am 1. Okt. Auszahlung am 30. Dez. 1892. Hauptpreise: 1. Abtheilung Nr. 54161 75,000 Mk. Nr. 29493 15,000 Mk. Nr. 44886 47125 54180 je 3000 Mk. Nr. 7504 8322 47621 47631 57006 57280 je 1500 Mk. Nr. 3770 8325 15099 32818 37155 41329 47136 50828 57351 57856 je 900 Mk. Nr. 1981 1988 1998 7512 10881 20114 21872 22184 25265 29490 30030 32809 33551 33560 37160 40854 41330 43121 43469 44397 45779 46287 46863 47122 49150 50833 51797 57093 57261 58160 je 600 Mk. 2. Abtheilung Nr. 126890 150,000 Mk. Nr. 61428 118295 je 3000 Mk. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1500 und 600 Mk. (Ohne Gewähr.)

Stadt Lübecker 50 Thlr.-Loose vom Jahre 1863. Ziehung am 1. Okt. 1892. Gezogene Serien: Nr. 43 80 117 122 263 289 307 384 425 486 455 473 517 573 574 707 709 721 784 786 867 959 972 1100 1151 1207 1234 1248 1266 1337 1391 1408 1421 1438 1487 1490 1529 1571 1803 1846 2028 2040 2072 2183 2229 2268 2289 2332 2387 2549 2651 2784 2794 2818 2835 2870 2880 2899 2930 2946 2951 3025 3066 3124 3139 3145 3216 3311 3327 3366 3439 3474. Die zu diesen Serien gehörigen Prämienscheine werden mit je 177 Mk. vom 1. April 1893 ab ausbezahlt. (Ohne Gewähr.)

Konkurs. Emma Dederer, geb. Braham, Handelsfrau in Bruchsal, Eröffnungstermin 4. Okt., Anmeldefristablauf 28. Okt., erste Gläubigerversammlung 4. Nov., Prüfungstermin 4. Nov.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 5. Okt. Georg Junker von Neihen, Bahnhofarbeiter hier, mit Luise Knapf von Malsch. — 6. Okt. Gustav Bissinger von Ettlingen, Stadttaglöhner hier, mit Katharina Köhle von Emmendingen. — Wilhelm Höllner von Rastatt, Schuhmacher hier, mit Maria Weiß von Lichtenau.

Eheschließungen: 6. Okt. Hermann Hoffner von Bruchsal, Postassistent hier, mit Maria Schnorr von hier. — Hermann Dörflinger von hier, Kaufmann hier, mit Amalie Bechaper von hier. — Dr. Rudolf Breitenbach von Engelskirchen, prakt. Arzt in Herrenalb, mit Sofie Schäfer von hier. — Samuel Märki von Rüfenach, Maschinist hier, mit Eva Haas von Bruchsal.

Geburten: 30. Sept. Angelina Albertina Katharina und Anna Emma Lina, Zwillinge, Vater Anton Kurz, Taglöhner. — Wilhelm, Vater Valentin Brecht, Taglöhner. — 1. Okt. Friedrich Leonhard, Vater Leonhard Bäckle, Kutscher. — 3. Okt. Christian, Vater Friedrich Stoll, Schmied. — 4. Okt. Hermann Friedrich, Vater Hermann Knab, Schreiner. — Wilhelmine Katharine Emilie, Vater Karl August Göbelbecker, Wagner. — 5. Okt. Eugen, Vater Eugen Lehmann, Goldarbeiter. — 6. Okt. Luise Magdalena, Vater Jakob Friedr. Becker, Bahnarbeiter. — Julia Margarethe, Vater Dr. Franz Albert Klamroth, Stabsarzt.

Todesfälle: 4. Okt. Elise Ruf, alt 24 Jahre, Ehefrau des Bäckermeisters Jakob Ruf. — 5. Okt. Anna, alt 3 Monate 4 Tage, Vater Wilhelm Burkhardt, Dienstmann.

Kölner Dombau-Loose

à 3,20 Mk. sind wieder eingetroffen. Hauptgewinne (nur baares Geld) von 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 50 à 600, 100 à 300, 1000 à 100, 1000 à 50 Mk. Auswärts 3,30 Mk. franko, Einschreiben kosten 20 Pfg. mehr.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Bischweierer Kirchenbau-Loose
à 1 Mk., auswärts 1,10 Mk. franko,
1 Gewinn im Werthe von 500 Mk.;

Frankfurter Pferdemarkt-Loose
à 3 Mk., auswärts 3,20 Mk. franko,
400 Gewinne im Gesammtwerthe von mindestens 84,000 Mk.;
empfiehlt die

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verlag von Rudolf Barth in Aachen.
Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen:

HYPNOTISMUS. Erscheinungen, Erklärungs-Versuche, Gefahren. Deutsch v. **R. F. Finlay,** S. J., enthält alles Nöthige über diese modernste Wissenschaft in verständlicher Form. Preis 80 Pf., franko 90 Pf. 6.8

Freiburg im Breisgau
Literarische Anstalt
und deren **Agentur in Karlsruhe,** Herrenstrasse 34.

Auskunft ertheilen:
J. Hoffarth in Karlsruhe, Zähringerstr. 40
Br. Kosmann in Karlsruhe, Amalienstr.
Friedr. Heil in Karlsruhe.
Jos. Wilh. Roth in Karlsruhe.
L. Huggle in Eggenstein.
Heinr. Diehl in Durmersheim.
Emil Werner in Mühlburg.
Rob. Gogel in Mühlburg.
Gg. J. Engelhard, Rathschreiber in Knielingen. 38 32

Lichtdrucke.

Lichtdrucke matt und glänzend, auf Karton, Papier, schwarz und farbig, in jeder Auflage; illustrirte Musterblätter, Karten, Briefköpfe, Ansichten, Illustrationen für Werke, Kataloge und Preislisten; Reproduktionen von Oelgemälden, Photographien und Zeichnungen jeder Art werden hergestellt in der Lichtdruckanstalt von

J. Dolland, Steinstraße 27,
10.10 Karlsruhe.

Kassenschränke,
in nur bester Qualität bei 100.81
Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Anthracitnusskohlen (Magerwürfel).
Saar-Kohlen.
Ruhr-Kohlen.
Meller- und Buchenholz, Holzkohlen, Versandt jeder Quantum.
Ruhr- u. Saargaskoaks, Braun- und Steinkohlen-Brikets, Coaks.
offerieren billigst franko Waggon jed. Eisenbahnstat.
Gebrüder Schmidt, Karlsruhe.
Prämiirt Jubiläumsausstellung Karlsruhe.

Ettlingen.
Einfache
und doppelbreite
Shirtings und Baumwolltuche
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
K. Baureithel Ww.

Kardinal-Kaffee
von **L. Zimmermann's Kaffee-Rösterei, Mannheim**
ist unübertrefflich an Aroma, Reinheit und Ergiebigkeit. Käuflich in ½ und ¼ Pfd.-Päckchen mit Schutzmarke „Kardinal" zum Preis von M. 1.60 bis M. 2.— für 1 Pfd.
Einen Probekauf sollte jede praktische Hausfrau machen; sie wird überrascht sein von den Vorzügen dieser wirklich reellen Marke.
Alle guten Detailgeschäfte halten Lager.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:
Weiß, Fr. A. M., O. Pr., **Sociale Frage und sociale Ordnung** oder Institutionen der Gesellschaftslehre. In zwei Theilen 8°. (XXVI u. 1026 S.) M. 7; geb. in zwei Halbfranzbänden M. 10.2.
Das Werk ist der zugleich den IV. Band (zweite Auflage in zwei Theilen) von Fr. Weiß' „Apologie des Christenthums vom Standpunkte der Sitte und Kultur". Vollständig in fünf Bänden. 8°. (XCII u. 4886 S.) M. 34.40; geb. in Halbfranz M. 46.20. 2.1

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur in Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Soeben traf ein:
Magnificat; Kathol. Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese Freiburg.
Große Ausgabe. Gebunden in Originaleinbänden à 2.10, 2.15, 3.—, 3.40.
Agentur der Literarischen Anstalt.
Herrenstraße 34. 2.2

Desinfections-Präparate
der
Chemischen Fabrik bei Karlsruhe, Rohreck & Seilnacht,
empfohlen durch behördliche und ärztliche Gutachten und Atteste, **bei der Grossh. Bad. Staatsbahn in ausschliesslichem Gebrauch.**

Desinfections-Pulver A. in eleganten **Original-Streubüchsen,** für den Hausgebrauch à 50 und 30 Pfg.

Desinfections-Pulver B. in **Orig.-Säckchen** von 10 und 5 Kilo, à M. 2.50 u. 1.50, bei 50 Kilo billiger, für Aborigruben, Stallungen etc.

Zu haben in den für alle Städte bekannt gegebenen Niederlagen. 6.6

Photographie Atelier Rumbler,
Karl-Friedrichstrasse 32, 1. Stock, neben Hôtel Germania.
Aufnahmen in jeder Grösse,
bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Experimentir-Kasten,
bestes Lehr- und Lernmittel,
für Knaben von 10 bis 16 Jahren.
Enthält 40 verschiedene sehr sauber gearbeitete physikalische Apparate, z. B. Electrophor, Messingconductor, Leydener Flasche, Entlader, electr. Glockenspiel, Taucher, Elemente, Magnete, Flugrad, Pendel, Probirgläser etc. etc., sowie ein eigens für diese Sammlung geschriebenes Anleitungsbuch, nach welchem über 400 Versuche der Physik, [Optik, Mechanik etc. ausgeführt werden können. Jede Gefahr ist für die Kinder ausgeschlossen. Die Apparate sind in einem soliden, durch Fächer getheilten Holzkasten verpackt. Preis compl. M. 20 gegen baar oder Nachnahme. Man verlange Prospekt. **Kunst-Institut u. Mechanische Werkstätte Georg Husic, W. Berlin, Amt 8.**

Leinwand-, Tischzeug- und Wäsche-Fabrik
von
Heinrich Cramer,
Hofmann's Nachfolger,
189 Kaiserstrasse, KARLSRUHE, Kaiserstrasse 189.

Uebernahme ganzer Ausstattungen.
Lager vollständiger Betten,
completter Schlafzimmer-Einrichtungen
und eiserner Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Rosshaare, Federn und Flaum.
Herrenhemden nach Maass.
Damen- und Kinderwäsche
unter Garantie vorzüglichen Schnittes und feinster Arbeit.
Normal-Unterkleider etc. etc.
Alle in's Wäschefach gehörigen Bestellungen, als: Herren-, Damen- und Kinderwäsche, finden bei sorgfältiger Arbeit prompte Erledigung.

W. Wagenmann,
Karlsruhe, Degenfeldstrasse 1,
empfiehlt 20.16
„Banyuls",
feinster Frühstücks-, Dessert- und
Medicinal-Wein,
in allen größeren Spezerei- und Delikateß-Geschäften zu haben.

Rosenkranz-Zettel,
per Bogen (15 Stück) 10 Pfg., sind zu haben bei der **Expedition des „Badischen Beobachters"** in **Karlsruhe,** Adlerstraße 42.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte,
das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,
Excelsior Normalhemden,
— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart,** —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten,
sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Karl Goldmann,
Schuhmacher,
227 Kaiserstrasse 227,
KARLSRUHE
hält sich zur Anfertigung nach Maaß, auch für die empfindlichsten Füße bestens empfohlen.
Mein **Lager** von allen Sorten **Schuhen** und **Stiefeln** ist reichlichst assortirt. 26
Reparaturen schnell und billigst.

Steinkohlen-Bergwerks-Gesellschaft von Offenburg
empfiehlt als besten und billigsten Herd- und Ofenbrand **Briquetts in Ei- und Nußgröße** von gewaschenen Anthracitkohlen.
Proben von 50 Kilos stehen gratis zur Verfügung.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.
Die Direktion: Albert Mayer.

Nähmaschinen und Fahrräder.
Deutsches Fabrikat zu verschiedenen Preisen billigst unter Garantie zu verkaufen. Bei Baarzahlung 15 bis 20 Procent Rabatt. 85
August Leinz, Ettlingen.

Das Zahn-Atelier
von 50.32
Karl Petry
befindet sich
Ludwigsplatz 63, eine Stiege hoch
(Krokodil).

D. W. Windecker,
14 Akademiestraße 14, Karlsruhe.
Verpackung von Fracht- und Umzugsgut, Transport von Mobilien, Gütern und Spedition nach allen Orten unter Garantie für gute Ankunft. Aufbewahrung in hellen, trockenen Räumen. 40 33
Spezialgeschäft,
gegründet 1884.
Ausführung von Uebersiedelungen von Ort zu Ort mit **Möbelwagen, per Schiff und Eisenbahn ohne Umladung.**
Solide Preise. Gute Bedienung. Volle Garantie. Referenzen von hohen und höchsten Herrschaften.

Herd.
Ein noch neuer großer Herd für Wirthsoder Herrschaftsküche, aus der Küche der Prinzessin Elisabeth, ist billig zu verkaufen; ferner ein großer und kleiner Schaft und ein Schrank mit Schubladen, für Speisekammern passend.
Grüttner, Marienstraße 16.

Eine alleinstehende Person, die in allen häuslichen Arbeiten, sowie in der Küche sehr bewandert ist, sucht Stelle in einem Pfarrhaus für jetzt oder später. Gute Zeugnisse können vorgelegt werden. Offerten an die Expedition dieses Blattes erbeten unter **Nr. 139.** 52

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe.

Sonntag, den 9. Oktober, Abends ½8 Uhr:

Theater-Vorstellung.

Die Reise um die Erde in 80 Tagen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Nächsten Sonntag, Nachmittags halb 4 Uhr:

Vereinsversammlung

mit Vortrag: Bericht des hochw. Herrn Kaplan **Mußler** über den praktisch-socialen Kurs in M.-Gladbach. Der Wichtigkeit des Themas wegen erwartet man zahlreiches Erscheinen. Gleichzeitig ist Auflage.

Der Vorstand: Häfner.

Ein braves Mädchen,
welches selbständig kochen kann und einige Hausarbeit übernimmt, von einer katholischen Herrschaft gesucht. Zeugnißabschrift und Altersangabe unter **Nr. 140** an die Expedition dieser Zeitung. 3.2

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 8. Oktober 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106.80.75
3½ „	„ „ „	100.20.
3 „	„ „ „	86.95.80
4 „	Preußische Consols	106.80.75
3½ „	„ „ „	100.60.50
3 „	„ „ „	86.9 .85
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.70.
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104.60.
4 „	Badische Obligationen fl.	102.80.90
4 „	„ v. 1886	105.70.
4 „	Oest. St.-Sch. Gold-Oblig.	98.65.40
4 „	„ Goldrente fl.	97.90.
4½ „	„ Silberrente „	81.6 .90
4½ „	„ Papierrente „	81.60.
4 „	Ungarische Goldrente „	95.90.90
4 „	„ Papierrente „	88.85.
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	—
4½ „	„ Tabak-Anleihe	79.40.
3 „	„ Ausl. (Rl.)	22.20.10
6 „	Russische Goldanleihe R.	1 4 10.
4 „	Spanische ausl. Rente	64.60.
5 „	Italienische Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	75.—.
5 „	Serbien, St. G. Hyp.-Obg.	79. .
6 „	Ruß. Cons. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	98.10.00
5 „	Rumänische Rente	97.—
4 „	Griech. Monopolanleihe	59.93.
5 „	Türkische Zollobligationen	90.60.
1 „	„ convert. Oblig.	21.65.90
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	—
„	Mexikaner	77.7 .60
6 „	„ von 1890	77.77.60
3 „	„ „	25.16.

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	106.—.
3½ „	Deutsche Reichsbank	15 .80.
4 „	Deutsche Effectenb. (60%)	111.60.
4 „	Badische Bank	114.80.
4 „	Rhein. Disc.-Command.	184.50.40
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	142.8 .
5 „	„ Hyp.- u. Wechselbank	324.—.
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	97.50.
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	151.20.
5 „	Wiener Bankverein	98¾.
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	264⅝.3⅞.
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	834
4 „	Deutsche Unionbank	83.30.

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	38.—.
4 „	Hessische Ludwigsb.	114.70.60
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	234.50.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.50.
4 „	„ Nordbahn	114.60.
5 %	Albrecht b. W. 200 fl.	77⅞.
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	86 5⅞
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	179⅞.
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	198—
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	137.20.
4 „	Gotthardbahn „	148.60.50

Prioritätsobligationen.

4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102.88.75
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 75/79	102.—.
4 „	Pfälzer Eisb. in Mark	102.80.
4 „	„ Nordbahn in M.	—
4 „	„ Maxbahn in M.	—
4½ „	Portug. Eisenb.	82.50.
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	—.
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.10.
3 „	„ „ 9. Em.	78.95.
3 „	„ „ Ergänzungsnetz	78.10.
4 „	„ Südbahn	104.70.
4 „	Elisabethbahn	96.50.
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	102.60
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.50.60
4 „	Sard. Secb. 1. u. 2 E. st. g.	78.65.

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	170.50.
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	132.80.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	140.90.60
4 „	Badische 100 Thlr.	138.50.40
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	129.80.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.50.
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	120.60.
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	124.45.

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	102.60.
Augsburger 7 fl.	29.80.
Ansbacher 7 fl.	41.50.
Meininger 7 fl.	26.10.
Pappenheimer	29.10.
Freiburger 15 Fr.	—
Finnländer 10 Thlr.	58.20.
Kurhessische 40 Thlr.	299.90.
Türkische 400 Fr.	—

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	101.80.
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.90.
3½ „	„ „	97.80.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.80.
4 „	„ „ unk. 1900	102.80.
3½ „	„ „	96.—.
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	103.3 .
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.—
3½ „	„ „	97.—
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114.90.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.90.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	95.90.
4 „	„ „ 43—49 M.	100.80
4 „	„ „ S. 53	—
4 „	„ „ unk. 1896—7	102.1 .
4 „	„ „ Com. S. IV	102.20.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„ „	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	100.80

Montanwerthe.

Laura	107.10.4 .—.40
Harpener	140.70.80
Gelsenkirchener	133.90.70
Bochumer	122.10.6 .—.30
Alpine Montan	55.90

Coupons.

Oesterreichische Silber-Coupons	64.75
Amerikanische Unlied.-St.	4.16¾
Oesterreichische Papier-Coupons	169.5
Amerikanische Papier-Coupons	4.14
Amerikanische Gold-Coupons	—
Privat-Discounto	2⅞.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel, Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg